N. Bucharin

Nieder mit der Fraktionsmacherei

Beilage zu Heft 7 / 1924 / „Die Internationale“

Library
University of Texas
Austin, Texas

Nieder mit der Fraktionsmacherei!

In seinem Artikel „Ueber Gruppierungen und fraktionelle Gestaltungen" fordert Genosse Trotzki auf, „bestrebt zu sein, einander zu verstehen", denn „sich zu ereifern, haben wir auch später Zeit". Genosse Trotzki verleiht, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, seinem Artikel einen „erläuternden Charakter" und erwartet eine „ruhige und durchdachte Stellungnahme zur Frage".

Diese Ratschläge sind an und für sich sehr gut und sehr am Platze. Es ist nur zu bedauern, daß Genosse Trotzki sie in erster Reihe nicht sich selber gegenüber in Anwendung gebracht hat. Denn wäre Genosse Trotzki nicht zuerst mit seinem berühmten Brief hervorgetreten (d. h. hätte er sich nicht ereifert), wäre Genosse Trotzki bestrebt gewesen, „durchdacht und ruhig" den Standpunkt des ZK. **zu begreifen**, so müßte er vielleicht nicht nachträglich seine eigenen Schritte „erläutern" und die Partei wäre vielleicht von dem Diskussionsfieber, das jetzt an ihr rüttelt und ihre Kräfte untergräbt, verschont geblieben.

Genosse Trotzki „ereifert sich" (entgegen seinen eigenen Ratschlägen) nicht zum ersten Mal, und nicht zum ersten Mal **stellt er sich** „aus Ereiferung" **der Zentrale gegenüber.** Genosse Lenin hat in seiner Broschüre: „Noch einmal über die Gewerkschaften" einen besonderen Punkt hervorgehoben: „Die Gefahr von Fraktionsaktionen für die Partei".

Genosse Lenin schrieb über das damalige Verhalten des Genossen Trotzki:

„Bedenkt doch nur: nach zwei erweiterten Sitzungen des ZK. (am 9. November und 7. Dezember), die einer beispiellos ausführlichen, andauernden und erregten Erörterung des ursprünglichen Thesenentwurfes des Genossen Trotzki gewidmet waren . . . bleibt ein Mitglied der Zentrale unter 19 Mitgliedern **vereinzelt**, sammelt sich eine Gruppe außerhalb der Zentrale und **tritt mit dem „kollektiven" „Werk"** dieser Gruppe als mit einer „Platform" auf und macht dem Kongreß den Vorschlag, zwischen zwei Tendenzen zu wählen!"

Die Geschichte wiederholt sich, leider kommt aber an Stelle der Tragödie nicht immer eine Posse. Genosse Trotzki zwingt die Partei von neuem, kritische Zeiten durchzumachen.

Bedenkt doch nur: Nach einer Reihe von Beratungen, nach einer einstimmig angenommenen Resolution des Polit-Büros, nach all dem tritt „ein Mitglied **der Zentrale**" mit einem Artikel über den „neuen Kurs" hervor, der sowohl gegen die Zentrale wie gegen die gesamte alte bolschewistische Garde die beispiellosesten Anklagen erhebt. Diese Anklagen werden von der gesamten Opposition (darunter auch von jenen Bulgär-Demokraten, von denen Genosse Trotzki spricht), aufgegriffen, es wird eine planmäßige Attacke gegen die Zentrale geritten, und nach all dem ersucht Genosse Trotzki höflich, sich nicht zu „ereifern". „Sich ereifern" soll man natürlich nicht. Aber gerade Genosse Trotzki sollte mehr als jeder andere an diese weise Regel denken, denn sein Hervortreten mit einem Artikel,

810217

der einen Sturm der Entrüstung in den erprobten bolschewistischen Reihen hervorgerufen hat, dieses Hervortreten nach zwei Tagen nach dem einstimmig gefaßten Beschluß kann nicht anders als ein Produkt der fraktionellen Reizbarkeit des Genossen Trotzki aufgefaßt werden.

Apropos, in zahlreichen Diskussionsversammlungen haben Vertreter der Opposition (Genosse Preobraschenski und andere) wiederholt erklärt, daß die Zentrale eine Hinüberleitung der Diskussion auf ein praktisches Gleis, auf die Erörterung der Fragen der Wirtschaftspolitik usw. hindert. Jetzt, nach der Veröffentlichung der Resolution der Zentrale über die Wirtschaftsfragen, stehen wir der neuen Stellungnahme des Genossen Trotzki zur alten Resolution gegenüber. Ein weiterer Beweis dafür, wer denn eigentlich die sachliche Diskussion „hindert", die Zentrale oder jemand anders. Die Zentrale ist gezwungen, zurückzuschauen, denn sie wird in ihrer Arbeit durch die fraktionelle Reizbarkeit des Genossen Trotzki gehindert.

1. Das Wesen der Meinungsverschiedenheiten.

Der Leninismus und die Abweichungen von demselben.

In der vor unseren Augen sich abspielenden Diskussion ist ein Zug überraschend: viele Parteigenossen, insbesondere von den jungen, betrachten mit Befremdung die unerwartet aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten. In bedeutendem Maße erklärt sich dies durch den Umstand, daß viele dieser Meinungsverschiedenheiten früher nicht in die Oeffentlichkeit hinausgetragen wurden. Sowohl zur Zeit des Genossen Lenin als auch später wurden Meinungsverschiedenheiten, die es zwischen der Mehrheit der Zentrale und dem Genossen Trotzki wiederholt gegeben hat, im Rahmen der Zentrale selbst überwunden. Das ZK. mußte in dieser Weise vorgehen und handelte völlig richtig, denn auf diese Weise blieb die Partei von überflüssigen fraktionellen Erschütterungen verschont. Andererseits wurden jene Meinungsverschiedenheiten, die über den Rahmen des ZK. hinausdrangen (Brest, Diskussion über die Gewerkschaften) in der Folge nicht mehr erwähnt und die Fehler einer Reihe von Genossen, darunter auch des Genossen Trotzki, wurden keiner kritischen Analyse unterzogen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine solche Sachlage auch ihre Nachteile hatte: diese Nachteile werden jetzt, da Genosse Trotzki die Meinungsverschiedenheiten auf den weiten Schauplatz der Massendiskussion der Parteimitgliedschaft hinausträgt, besonders klar. Viele begreifen nicht das Wesen des Streites. Es tut hier daher einerseits eine geduldige Erläuterung und andererseits eine „ruhige und durchdachte Stellungnahme zur Frage" not.

Nach Oktober hat unsere Partei drei große Krisen durchgemacht: die von Brest, die in der Gewerkschaftsfrage und die gegenwärtige. Auf allen diesen Stufen der Parteientwicklung hat sich Genosse Trotzki geirrt. Man muß, die Frage „ruhig und durchdacht" behandelnd, bestrebt sein, zu begreifen, worin die Wurzel dieser Irrtümer besteht. Nur wenn wir diese Wurzel voll erfassen, werden wir imstande sein, jene Abweichungen, die eine unvermeidliche Fortsetzung der früheren sind, rechtzeitig richtigzustellen.

Der **Brester Frieden.** Worin bestand hier der Irrtum des Genossen Trotzki (und der linken Kommunisten)? Er bestand darin, daß Genosse Trotzki sich von der revolutionären Phrase, von einem Entwurf, von einem schönen **papiernen Plan** hinreißen ließ. Die Gegner des Brester Friedens hatten einen solchen Entwurf, sie sahen aber nicht die vorhandene Wirklichkeit, die das Genie Lenin so wunderbar gesehen hat. Und vor allem sahen sie nicht die Bauernschaft, die nicht kämpfen wollte und konnte.

Die Gewerkschaftsfrage. Was bildete hier die Grundlage des Irrtums des Genossen Trotzki und einer Reihe anderer Genossen? Wieder das gleiche. Sie hatten einen vorzüglichen Produktionsgrundriß [illegible] bezug auf

die „Verquickung"[1]) der Gewerkschaften, ihre Säuberung („Aufrüttelung"), ihre Anpassung an die „Produktionsdemokratie". Dieser Grundriß erwies sich als utopisch, trotz der großen Genauigkeit und Klarheit der Formulierungen.

Warum geschah das? Ebenfalls aus dem Grunde, weil diese politische Linie der wirklichen Sachlage zuwiderlief.

Zur Zeit Brests schrie die grundlegende Gruppe der Bevölkerung, die Bauernschaft: **Friede um jeden Preis!** Man müsse ausruhen und Atem holen, koste es, was es wolle. Genosse Trotzki und die „linken Kommunisten" verkündeten aber entweder einen revolutionären Krieg oder wollten uns eine völlig sinnlose Formel: „Weder Krieg noch Frieden", aufzwingen.

Zur Zeit der Gewerkschaftsdiskussion forderte das Land die Beseitigung der Fessel des Kriegskommunismus, der die Entfaltung der Produktionskräfte hinderte, statt dessen wurde ihm aber auf dem Gebiete des Gewerkschaftswesens ein festeres Anziehen der Schraube empfohlen. Somit handelte es sich auch hier um ein Nichtbegreifen der **Wirklichkeit** und vor allem um die Nichtberücksichtigung der Massenpsychologie **der Bauern**schaft. Ohne eine Berücksichtigung dieser Psychologie kann aber das Proletariat in unserem Lande nicht herrschen.

Die gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten mit dem Genossen Trotzki haben die gleiche Grundlage. Diese Meinungsverschiedenheiten bestanden auch früher, als die Tätigkeit der Zentrale unmittelbar von dem Genossen Lenin geleitet wurde, sie bestanden auch nachher. Genosse Trotzki schrieb alles Schlimme auf Rechnung des Mangels an planmäßiger Arbeit. Dieser Mangel war es, der nach Meinung des Genossen Trotzki das ganze Land zum „Verderben" gebracht hat. Das war die Beschuldigung, die Genosse Trotzki hartnäckig und systematisch gegen die gesamte Zentrale richtete.

Es versteht sich von selbst, daß das „Verderben" sich nur in der erhitzten fraktionellen Einbildung des Genossen Trotzki befindet. Es versteht sich von selbst, daß keiner von den Mitgliedern der Zentrale irgend etwas gegen eine Steigerung der Ordnung und der Planmäßigkeit in der Arbeit einzuwenden haben kann. Die Zentrale war aber der Ansicht, daß bei dem Genossen Trotzki in dieser Frage eine ungeheuerliche **Uebertreibung** vorhanden ist. Die Zentrale war der Ansicht, daß der Plan unserer Wirtschaftspolitik, soll er real sein und nicht auf dem Papier bleiben, soll er leben und nicht das Schicksal des Befehls Nr. 1042[2]) teilen, mit äußerster Vorsichtigkeit ausgearbeitet werden muß. Die Zentrale war der Ansicht, daß wir entgegen der Meinung des Genossen Trotzki noch nicht von einer „Diktatur der Industrie" sprechen können und daß wir — wie uns das Lenin gelehrt hat — noch lange Zeit hindurch auf dem mageren Bauerngaul reiten müssen werden und nur **auf diese Weise** unsere Industrie retten und eine sichere Grundlage für die Diktatur des Proletariats schaffen werden.

Das ist die Wurzel der gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten. Man muß sich daher die Frage stellen: haben wir es hier nicht mit dem **gleichen Irrtum** — in einer neuen Form — zu tun?

Diese Frage muß natürlich bejaht und beantwortet werden, denn auch hier sehen wir eine Hypertrophie des **Planes** ohne eine genügende Anpassung dieses Planes an die reale Sachlage. Auch hier liegt eine nicht genügende Einschätzung der Bauernschaft zugrunde.

Diese ursprüngliche Grundlage aller Irrtümer des Genossen Trotzki ist nun die Abweichung **vom Leninismus.** Denn Lenin brachte in dem Marxismus das Neue, daß er als erster mit höchster Klarheit die Frage über Vereinigung der **„proletarischen Revolution mit dem Bauernkrieg"**, über die Beziehungen zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft, über ihren

---

[1]) Mit dem Staatsapparat.

[2]) Ueber Remontierung des Eisenbahnrollmaterials im Jahre 1920.

ihr wirtschaftliches und politisches Bündnis (theoretisch) aufrollte und (praktisch) löste.

Diese Abweichung des Genossen Trotzki vom Leninismus erklärt sich durch die gesamte historische Vergangenheit des Genossen Trotzki, durch die Eigenart seiner Ansichten über den Gang der Revolution. Es ist unnütz, gegen Erinnerungen an diese Vergangenheit zu zürnen, da nun einmal die Arbeit im „erläuternden" Stil eingesetzt hat. Man muß „ruhig und [illegible] das Thema behandeln" und tatsächlich bestrebt sein, die Frage bis auf den Grund zu klären. Genosse Trotzki hat wiederholt offen und ausdrücklich erklärt, daß er „mit Kämpfen" zu Lenin gekommen ist. Offenbar ist er aber nicht restlos zu ihm gekommen.

2. Der Leninismus und die Abweichungen von demselben in der organisatorischen Frage.

In der Politik ist es gewöhnlich so, daß Abweichungen von der richtigen Linie zu den grundlegenden Fragen von entsprechenden Abweichungen in einer Reihe anderer Fragen begleitet waren, die von wesentlichster Bedeutung für das Schicksal der proletarischen Parteien sind.

In unserer gegenwärtigen Diskussion wie auch im letzten Artikel des Genossen Trotzki sehen wir klar, wie die Fraktion der Genossen Trotzki, Sapronow und Preobraschenski auch in den Fragen der innerparteilichen Politik wohl oder übel vom Leninismus ablenkt.

Welches war das allgemeine **organisatorische Prinzip** der bolschewistischen Partei? Diese Partei, unsere Partei, unterschied sich von den übrigen stets durch ihre Geschlossenheit und Einheit. Es gab eine scharfe Trennungslinie zwischen unserer Partei und ihrem organisatorischen Wesen einerseits, und den opportunistischen Parteien andererseits. Unsere Partei wurde aufgebaut und wuchs in den Kämpfen gegen den Opportunismus als eine aus einem einzigen Stück gehauene Partei. Unsere Partei war nie und — wir hoffen es — **wird auch nie eine Föderation von untereinander Uebereinkommen treffenden Gruppen, Grüppchen, Fraktionen** und „Strömungen" sein.

Bei den Menschewiken, Sozialrevolutionären und den übrigen „Breiten", im Gegensatz zu den „ungeduldigen", „engherzigen" Bolschewisten, gab es hingegen die äußerste „Meinungsfreiheit", „Freiheit der Gruppierung", „Freiheit der Strömungen". Vor nicht allzulanger Zeit, auf dem Prozeß der SR., haben sich die angeklagten SR. dieser „Duldsamkeit" gerühmt: sie hatten einen Flügel, der unmittelbar die Weißen unterstützte, sie hatten ein „Administratives Zentrum", sie hatten Linke, sie hatten Zentristen usw., mit einem Wort, von jeglichem Geschöpf je ein Paar. Das gleiche war bei den Menschewisten der Fall. Unsere Partei hat aber ihre Feinde zum Teil gerade aus dem Grunde **zertrümmert**, weil sie eine einheitliche „eiserne Kohorte" von Kämpfern darstellte, die höchste Einheit des Willens verwirklichte und so aufgebaut war, daß alle Meinungsschattierungen sich in den **gemeinsamen Strom** ergossen und die Partei nicht in gegeneinander kämpfende und sich gegenseitig schwächende Fraktionen trennten.

Und wenn jetzt eine Reihe von Genossen mit dem Genossen Trotzki an der Spitze diese organisatorische Tradition aufgibt, so geben sie damit die organisatorische **Tradition des Leninismus auf**. Gewiß kann man Traditionen — darunter auch Leninsche — verspotten, dann muß man es aber offen und unverhüllt machen. Gewiß können keinerlei Traditionen auf absolut ewiges Dasein Anspruch erheben. Dann muß aber angegeben, erklärt und bewiesen werden, warum der Leninismus in diesem Punkte „veraltet" sei. Wir denken, daß er nicht veraltet ist, denn unsere Partei steht immer noch auf einem Kampfposten, ist von Feinden umgeben und muß heute genau so geschlossen und einheitlich sein wie früher.

Der Bolschewismus hat den Parteiapparat stets sehr hoch gehalten, und hält ihn auch jetzt hoch. Daraus folgt nicht, daß der Bolschewismus von einer Blindheit gegenüber den **Krankheiten** des Apparates (darunter auch seiner Bürokratisierung) befallen sein muß und befallen ist. Darüber werden wir in der Folge sprechen. Der Bolschewismus (Leninismus) hat aber nie die Partei dem Apparat **gegenübergestellt**. Vom bolschewistischen Standpunkte aus ist eine solche Gegenüberstellung elementare Unwissenheit, **denn es gibt keine Partei** ohne Apparat. Reißt aus der Partei ihren Apparat heraus und sie wird sich in eine zusammenhanglose Menschenmasse umwandeln. Dem gegenüber bekundeten z. B. die Menschewisten stets eine angeblich „demokratische" Verachtung gegenüber dem „Komiteewesen" und dem „Jakobinertum" der Bolschewisten. Unter dem Scheine der Verteidigung der „Selbsttätigkeit" der Parteimassen gegen den Apparat haben die Menschewisten stets die opportunistische Schnoddrigkeit der kleinbürgerlichen „weitherzigen" „Arbeiterpolitiker" gegen die proletarische Organisiertheit und Disziplinertheit des Bolschewismus verteidigt.

Man kann und soll mit aller Leidenschaftlichkeit gegen die Krankheiten des Apparates, in denen die Krankheit der Partei zutage tritt, kämpfen, aber die Partei dem Apparat gegenüberzustellen, heißt, auch hier vom Bolschewismus ablenken.

In den innerparteilichen Fragen hat stets auch die Frage über die Bedeutung der **Parteileitung**, die Frage der „Führer", die Frage der Zentralinstanz der Partei eine große Rolle gespielt. Die Bolschewisten haben nie ein Spiel mit formellem, **hohlem** Demokratismus getrieben, hinter dem stets Prinzipienlosigkeit verborgen ist. Lenin lehrte uns, die Führerrolle der grundlegenden Kaders, die die größten Erfahrungen im Kampfe erworben haben, hoch zu schätzen. Gewiß verspottete er grausam die „alten Narren", die die Lehren der Vergangenheit auf die neuen Erfordernisse der Gegenwart nicht anwenden konnten. Er warnte aber in jeder möglichen Weise vor einem „Spiel" mit formeller Demokratie, die in Worten eine bloß registrierende Rolle der Zentralinstanz verlangt, in **Wirklichkeit** aber zum Spielzeug von Demagogen der schlimmsten Sorte wird. Der Bolschewismus trat hier als eine der realen Sachlage voll und restlos Rechnung tragende Praxis auf. Und wenn jetzt einige Genossen es leichten Herzens für möglich halten, gegen die leitende Zentralinstanz sehr befremdende und einfach lachhafte Anklagen zu erheben, so geschieht das aus dem Grunde, daß sie die Rolle und die Bedeutung der leitenden Parteiinstanz nicht begreifen. Auch hier befinden sie sich auf einem Wege, der sie abseits vom Bolschewismus führt.

Verbunden hiermit ist die Frage betreffend die „alte Garde". In diesem Zusammenhange wollten wir aber bloß kurz auf die Kennzeichen der Tendenzen, die sich in dem Standpunkt der Genossen Trotzki, Preobraschenski, Sapronow bemerkbar machen, hinweisen. In den nachfolgenden Zeilen werden wir sehen, wie diese Tendenzen in den Aeußerungen der genannten Genossen, vor allem des Genossen Trotzki, konkret zutage treten. Eine ruhige und aufmerksame kritische Erörterung seiner Artikel wird für unsere Diskussion von Wert sein. Nur braucht man sich über Anklagen in bezug auf anti-leninistische Tendenzen nicht zu „ereifern". Man möge beweisen, daß solche Tendenzen nicht vorhanden sind. Unglücklicherweise sind sie aber vorhanden. Und die gesamte Partei wäre natürlich nur erfreut, wenn im Resultate eines „ruhigen und aufmerksamen" Gedankenaustausches diese Tendenzen verschwinden und von einer Einmütigkeit auf Grundlage der erprobten, im praktischen Leben geprüften politischen und organisatorischen Anschauungen des Leninismus abgelöst werden würden.

3. Das Monopol auf Demokratie und die fraktionelle Opposition.

„Wir sehen" — schreibt Genosse Trotzki in seinem letzten Artikel: Ueber Gruppierungen usw.) — „eine neue Offensive des Parteiapparates hier jegliche Kritik (von uns halbseit, Redaktion der Pr.) an dem alten, [illegible]

aller Form verdammten, aber noch nicht liquidierten Kurs auf das entschiedenste mit Hinweis auf Fraktionsgebarung ablehnt." „Man muß den Deckel wieder fester schrauben". Von dieser kurzen Weisheit sind durchdrungen Dutzende von Reden und Artikeln „gegen Fraktionswesen".

„Der energischste Flügel des alten Parteiapparates ist tief von der Irrtümlichkeit der Resolution der Zentrale überzeugt."

„Der wütende Bürokratismus . . . Gerade aus diesem Lager ertönten Stimmen, die man nicht anders als Provokation bezeichnen kann. Gerade hier fand man den Mut zu sagen: wir fürchten keine Spaltung! Gerade die Vertreter dieses Lagers stöbern in der Vergangenheit herum (wohl eine Anspielung auf die Guèsdes und Vaillants? Redaktion „P."). Sie suchen alles heraus, was noch mehr Erbitterung in die Parteidiskussion bringen könnte, frischem künstlich Erinnerungen an alte Kämpfe und alte Spaltungen auf, um unmerklich und allmählich die Gedanken der Partei an die Möglichkeit eines so ungeheuren selbstmörderischen Verbrechens, wie eine neue Spaltung, zu gewöhnen."

So kennzeichnete Genosse Trotzki — wozu das verhüllen und geheimhalten? — die offizielle Linie der Zentrale. Hat die Zentrale das Land zum Verderben geführt, geht sie den Weg der Kautsky und Bernstein, warum sollte sie sich da gleichzeitig nicht auch mit dem tückischen Plan der Vorbereitung einer **neuen** (?) Spaltung der Partei abgeben? (Welche ist denn die alte? Etwa die mit den Menschewiken?' War die denn so schlecht?) Genosse Trotzki ereifert sich offenbar und schätzt die Tatsachen offenbar unrichtig ein. Richtiger gesprochen, er geht **an den Tatsachen vorbei**. Hierbei wiederholt er den gleichen Fehler, den er schon zur Zeit der Gewerkschaftsdiskussion begangen hat.

Unter den übrigen fraktionellen Uebertreibungen des Genossen Trotzki weist Genosse Lenin auch auf seine Leidenschaft für leichtfertige Anklagen hin. Lenin schreibt:

„Im Leitsatz Nr. XI (beim Genossen Trotzki. Redaktion=„P."))ist eine wunderbar taktische, beweiskräftige, praktisch gehaltene . . . wie soll man es nur möglichst höflich sagen . . . „Anspielung" darauf enthalten, daß die „Mehrheit der Gewerkschafter" „formell", d. h. **in Worten** die Resolution des IX. Kongresses der KPR. anerkennt."

Jetzt haben wir es nicht mehr mit „Anspielungen", sondern mit offenen Anklagen zu tun. Die Zentrale sei trotz ihrer eigenen Resolution von der Irrtümlichkeit des neuen Kurses überzeugt, sie denke nur daran, wie der „Deckel" wieder je fester geschraubt werden soll usw. Wo sind aber die Tatsachen? Wo ist selbst nur **die Spur eines Beweises**, außer des bezweifelbaren Lesens in fremden Herzen? Die **Tatsachen** widersprechen entschieden den Aeußerungen des Genossen Trotzki und der gesamten Opposition. Denn Genosse Trotzki selbst spricht über eine Explosion der Diskussion, über **Uebermäßigkeiten** auf diesem Gebiete usw. Wo, wann und wem wurde je „verboten", sich zu äußern? Wo, wann und wem wurde der Zaum an den Mund gelegt? Befinden wir uns nicht inmitten einer an Umfang und Intensität nach beispiellosen Diskussion?

Wo hat es Genosse Trotzki gesehen, daß eine Kritik am alten, und gar „jegliche" „mit Hinweis auf Fraktionsgebarung" „abgelehnt" wird?

Das sind doch wahrlich ungeheuerliche Beschuldigungen. Uns ist kein einziges Mitglied der Zentrale bekannt, das sich in den Diskussionsversammlungen mit der Kritik am „alten Kurs", einer Kritik, die in erster Reihe in der Resolution der Zentrale selbst enthalten ist, nicht solidarisch erklärt hätte. Auch Genosse Trotzki dürfte kaum in der Lage sein, uns ein Zentralemitglied zu zeigen, daß sich für den „alten Kurs" erklären würde. Worum handelt es sich dann? Woher dieser große Lärm?

Es handelt sich darum, daß Genosse Trotzki die „Demokratie" zu strategischen Zwecken braucht, um die alten Kaders zu zerrütten und um die Politik der Zentrale zu „verbessern". **Subjektiv vom Gesichtspunkte** seiner Ziele ist Genosse Trotzki völlig im Recht. Objektiv täuscht er sich

aber gewaltig. Die Partei wird eine „Verbesserung" jener grundlegenden Linie, die sie vom Genossen Lenin gelernt hat, nicht zulassen.

Genosse Trotzki und die gesamte Opposition weisen gern darauf hin, daß sie das erste Wort über die innerparteiliche Demokratie gesprochen haben, wofür sie vom „wütenden Bürokratismus" dann auch verdammt wurden. Das ist eine entschiedene **Entstellung** der Tatsachen. Das Polit-Büro hat sich noch im September, noch vor jeglicher Aktion der Opposition für den neuen Kurs entschlossen. Das Oktober-Plenum der Zentrale und der Zentralen Kontrollkommission hat diesen Beschluß des Polit-Büros der Zentrale **bestätigt**. Auf **Grundlage** dieser Beschlüsse wurde dann die einstimmig angenommene Resolution ausgearbeitet.

Diese **Tatsachen** werden aber, offenbar ebenfalls aus strategischen Gründen, sorgfältig umgangen, verhüllt und entstellt. Denn die Sache muß eben so dargestellt werden, daß die „Opposition" einen Märtyrerkranz trägt und für die „Demokratie" leidet.

Sowohl Genosse Trotzki wie auch die gesamte Opposition **will durch** die **Demokratie die „alten Kaders" treffen**. Daher die Worte über die „Offensive des Apparates" (Trotzki), daß „der neue Wein nicht in die alten Schläuche gegossen werden kann", daß „die Demokratie das organisierte Mißtrauen ist" usw. Von diesem Standpunkte aus ist es sehr interessant, daran zu erinnern, wie die jetzigen Verbündeten der Genossen Trotzki, Preobraschenski usw. auf dem Kongreß gesprochen haben. Hier z. B. die Worte, mit denen Genosse Rafail die Tätigkeit der „neuen Schläuche", der Genossen Krestinski, Serabrjakow, Preobraschenski (damalige Sekretäre der Zentrale, jetzige „Oppositionelle") eingeschätzt hat:

„Nach dem IX. Kongreß unserer Partei hat die Zentrale schon vom nächsten Tag an gegenüber der Masse der Parteimitglieder mit einer Politik zum Zähneknirschen eingesetzt. Diese Politik zum Zähneknirschen oder „Zektranismus"*) (gegen Trotzki — Redaktion) . . oder . . bürokratische Entstellung bestand darin, daß usw." (Protokoll Seite 52.) Daraus folgt zu mindest, daß die Opposition samt dem Genossen Trotzki gleichfalls Traditionen des Bürokratismus mit sich schleppen. In dieser Beziehung hat auf dem X. Parteikongreß Genosse Lenin besonders den Genossen Krestinski und Genossen Trotzki beschuldigt. Da nun der Monat September nach allen Regeln der Astronomie vor Oktober zu sein pflegt, so ist es völlig klar, daß Genosse Trotzki sich im hohen Grade irrt, wenn er die unschuldweiße Kleidung der Demokratie anzieht.

Die Zentrale hat einstimmig die bekannte Resolution über den „neuen Kurs" angenommen. Auf dieser Grundlage findet eine breite Parteidiskussion statt und werden Neuwahlen vorbereitet. Das ist jedem einzelnen bekannt. Im dieser Diskussion nimmt die Zentrale, wie es der Zentrale einer bolschewistischen Partei auch geziemt, einen bestimmten Standpunkt ein. Die Zentrale wird mit eiserner Hand die Richtung auf die innerparteiliche Arbeiterdemokratie innehalten, denn sie sieht nicht weniger gut als andere, daß in der gegenwärtig entstehenden Lage die Partei die Aufgaben, die ihrer harren, nur durch eine Hebung des politischen Niveaus und der politischen Aktivität der gesamten Parteimitgliedschaft lösen kann.

Unter solchen Bedingungen ist das Monopol auf Demokratie von seiten der Opposition und des Genossen Trotzki nur ein fraktioneller Schachzug, der dadurch, daß Genosse Trotzki auch hier unbegründete und leichtsinnige Beschuldigungen gegen die Zentrale erhebt, noch mehr den Charakter eines solchen gewinnt. **So wird die Partei nicht zusammengeschlossen. So wird die Partei — ob mit Absicht oder unabsichtlich — nur erschüttert.**

---

*) Uebermäßig straffer Zentralismus, wie im Zentralkomitee der Transportarbeiter, verdeutscht „Zektran". Anm. d. Ueberz.

Es ist von Interesse, die folgende bezeichnende Tatsache zu erwähnen: Nach der Annahme der Resolution des Polit-Büros hat das Sekretariat der Zentrale ein Rundschreiben versandt und in der „Prawda" veröffentlicht, in welchem den Parteiorganisationen die Wahrung der Diskussionsfreiheit zur Pflicht gemacht wird. Die Zentrale Kontrollkommission hat ebenfalls ein Rundschreiben versandt und in der „Prawda" veröffentlicht, in welchem die Drohung enthalten ist, daß Personen, die den regelmäßigen und freien Gang der Diskussion hindern, zur Verantwortung gezogen werden sollen. Davon spricht aber niemand aus der „Opposition" auch nur ein Sterbenswörtchen. Warum? O, weiser Oedipus, löse das Rätsel!

4. Ein wertvolles Geständnis des Genossen Trotzki.

Ueber Fraktionen und Gruppierungen.

Die oppositionellen Genossen, mit dem Genossen Trotzki an der Spitze, wenden mit Vorliebe das Argument an: „Die Zentrale will die Partei mit der Spaltung **einschüchtern**." Das Geschrei über Spaltung sei ein Versuch zur Verhinderung der Diskussion („das Schreckenmachen ist überhaupt meistens ein Produkt des Schreckens", schreibt Genosse Trotzki).

Auch hier wiederholt sich die Geschichte in wunderbarer Weise. Nicht darum handelt es sich, werte Genossen, daß ihr X., Y., usw. keine Spaltung wollt. Sehr oft kommt es so, daß Spaltungen nicht gemacht werden, sondern sich **selbst machen**. Es gibt eine gewisse objektive Logik des Kampfes, die mit elementarer Kraft zur Spaltung **treibt**, unabhängig von den subjektiven Wünschen der an der Spitze der Fraktionen stehenden Genossen. Diese Gefahr ist außerordentlich groß, wenn eine Arbeiterpartei in einem Lande herrscht, wo die Arbeiterklasse selbst eine Oase in der Bauernwüste ist.

Die Geschichte, sagten wir, wiederholt sich.

Auf dem X. Kongreß der Partei sprach Genosse Lenin die folgenden Worte:

„Die Umstände des Streites (es handelte sich um die Gewerkschaftsdiskussion. Redaktion „P") werden im höchsten Grade gefährlich. Einige Genossen, mit denen ich im Laufe der Diskussion zusammenzukommen und zu streiten Gelegenheit hatte, sagten mir, als ich vor einigen Monaten sagte: „Gebt acht, es liegt hierin eine Bedrohung der Herrschaft der Arbeiterklasse und der Diktatur der Arbeiterklasse": „Das ist ein Mittel der Einschüchterung, sie wollen uns terrorisieren" (Protokoll Seite 17).

Das gleiche wird jetzt in bezug auf unsere Zentrale, die die Leninsche Linie befolgt, gesagt.

Es ist auch gut, daran zu erinnern, daß Genosse Lenin in seinen **letzten** Artikeln genau so auf die Gefahr der Spaltung hingewiesen hat und aus voller Kraft bestrebt war, die Aufmerksamkeit auf diese Gefahr zu lenken. Wollte Genosse Lenin etwa auch hier die „Partei terrorisieren"?

Wahrlich, eine lächerliche Beschuldigung! Wenn aber diese Gefahr vorhanden ist und wenn sie sich noch verschärft, soll da etwa die leitende Parteiinstanz **schweigen**? Was für eine Zentrale wäre es, die auf diese Gefahr **nicht hinweisen** würde? Und welchen Wert haben letzten Endes diese alten vermoosten Beschuldigungen hinsichtlich einer „Einschüchterung"? Sollte es möglich sein, daß sie als Zierat für die patentierten Verteidiger des neuen Kurses dienen können?

Im Gegensatz zum Genossen Preobraschenski, der behauptet, daß es keinerlei fraktionelle Gruppen und Gruppierungen geben kann, daß die Gruppierungen (die natürlich gänzlich unschuldig und nicht im geringsten fraktionell sind) keinerlei soziale Basis haben und daß die Feststellung einer solchen Basis eine Abweichung vom Marxismus bedeutet, im Gegensatz zu allen diesen „unschuldigen" Ausführungen stellt Genosse Trotzki die Frage ganz anders. Er versteckt nicht den Kopf unter den Flügeln, sondern erklärt offen: Ja, es gibt Gruppierungen, sie haben die Tendenz, sich in

Fraktionen umzuwandeln, die Fraktionen sind aber „unter unseren Bedingungen das größte Uebel". Das ist eine sehr offene Auffassung der Frage, und wir müssen dem Genossen Trotzki für sein offenes Geständnis dankbar sein. Er faßt hier die Frage richtig auf und gibt sich nicht mit jener juridischen Alchimie ab, mit der sich Vertreter der Opposition gewöhnlich abgeben.

Genosse Trotzki will aber aus dieser richtigen Auffassung der Frage auch einen „kleinen Nutzen" für seine „nichtfraktionelle" Fraktion herausbekommen.

„Man braucht sich nur" — schreibt Genosse Trotzki — „gehörig in die Geschichte unserer Partei zu mindest während der Revolution, d. h. gerade während jener Zeit, in der der Fraktionskampf besonders gefährlich wurde, hineindenken, und es wird klar werden, daß der Kampf gegen diese Gefahr keinesfalls durch eine formelle Verdammung und Verbot von Gruppierungen erschöpft werden kann." Zur Zeit Brests gab es keinesfalls ein bloßes „Verbot": „Die Partei hat . . . kompliziertere Methoden angewendet: Diskussionen, Erläuterungen, Kontrolle durch die politische Erfahrung und fügte sich vorübergehend in eine so abnormale und bedrohliche Erscheinung, wie das Bestehen einer organisierten Fraktion innerhalb der Partei."

Auf dem 10. Kongreß hat die Partei durch ihre wirtschaftlichen Entscheidungen die Opposition „erledigt" usw.

Sehr wohl, Genosse Trotzki.

Wenden Sie bitte aber diese Kriterien auch auf die gegenwärtige Lage an.

1. Fraktionelle Gruppierungen (oder Gruppierungen mit der Tendenz zur Fraktionsbildung) werden vom Genossen Trotzki selbst **zugegeben**. Das ist das eine.

Zweitens. Die Partei „erledigt" den Fraktionsgeist durch die Resolution über die innerparteiliche Demokratie und über die Wirtschaftsfrage.

Das ist das zweite.

Drittens. Die Partei wendet, um die Worte des Genossen Trotzki selbst zu gebrauchen, „kompliziertere Methoden" an: Diskussionen (Gibt es etwa keine solche? Redaktion „P"), Erläuterungen (Gibt es etwa auch das nicht? Redaktion „P"), Kontrolle durch die politische Erfahrung mit **vorübergehender Zulassung** (von uns halbfett, Redaktion „P") fraktioneller Gruppierungen.

Wahrlich, gute Formulierungen, die aber voll **gegen** den Genossen Trotzki sprechen!

Gleichzeitig beantworten sie auch voll die Frage des Genossen Preobraschenski, der nicht müde wird, zu fragen: Sind wir eine Fraktion, warum macht ihr dann nicht ohne weiteres mit uns Schluß? Darum, liebster Genosse Preobraschenski, weil die Zentrale den klugen Rat des Genossen Trotzki befolgt, „sich vorübergehend fügt" und eine Aufklärungstätigkeit entfaltet.

Nun sei aber die Frage erlaubt: Gehört zur „Aufklärungstätigkeit" auch der Hinweis auf die Tatsache, die auch Genosse Trotzki erwähnt, und zwar, daß Fraktionen gefährlich sind und für die Revolution **verhängnisvoll** sein können? Unseres Dafürhaltens ist diese Frage zu bejahen. Nach Meinung des Genossen Trotzki, dessen Beweisführung an diesem Punkte nicht klappt, ist das eine „Einschüchterung".

Soll sich da einer auskennen!

Die ganze Beweisführung des Genossen Trotzki ist nicht abgerundet. Das kommt daher, daß Genosse Trotzki **selbst** auf einem fraktionellen Standpunkt steht, der sich natürlich keinesfalls mit dem Hinweis auf die Verderblichkeit von Fraktionen in Einklang bringen läßt.

Schließlich ist beim Genossen Trotzki noch eine „Unebenheit" festzustellen. Er erhebt gegen die Zentrale die Beschuldigung, daß die letztere eben die **bürokratische** Fraktion darstellt. In der Feststellung, daß die Bürokratisierung einer herrschenden Partei im allgemeinen eine riesige Gefahr

in sich birgt, kann man sich mit dem Genossen Trotzki nur einverstanden erklären.

Verkörperlicht aber die Zentrale diesen Bürokratismus, ist die Zentrale das Haupt der bürokratischen Fraktion, **wozu sie dann belassen?** Warum soll sie nicht **fortgetrieben** werden? Verderben des Landes plus Sozialverräterei, plus Ausartung in eine Bürokratie — genügt das nicht, um eine solche Zentrale zu **vertreiben?**

Warum wird das aber nicht empfohlen? Wird etwa die Partei auf eine solche Weise gerettet? Ist es etwa möglich, Resolutionen in Uebereinstimmung mit einer solchen Zentrale anzunehmen?

Auch hier fehlt etwas in der Beweisführung des Genossen Trotzki.

Das ganze erklärt sich dadurch, daß Genosse Trotzki an diese Beschuldigungen nicht **glaubt.** Würde er an sie glauben, so würde er mannhaft alle Folgerungen aus ihnen ziehen. Er tut dies aber nicht. Warum? Weil er die Partei fraktionsmäßig **erschüttern** und an die Stelle der alten Leninschen Garde Genossen bringen will, die unsere bolschewistische Partei **entbolschewisieren** wollen. Das hat die Partei auch früher nicht zugelassen und wird es auch jetzt nicht zulassen.

Das ist das erste Ergebnis der ersten „Erläuterung" des ersten Briefes über den „neuen Kurs".

Genosse Trotzki hat seine Irrtümer nur vertieft, die Meinungsverschiedenheiten zugespitzt und seinen fraktionellen Standpunkt nur unterstrichen.

PS. Nebenbei hat Genosse Trotzki abseits liegende, aber wichtige Fragen berührt:

1. Hinsichtlich der „nichtfraktionellen" Anspielungen des Genossen Trotzki auf die Fehler einer Gruppe alter Bolschewisten im Oktober 1917 ist es von Nutzen, eine vom Genossen Lenin im Jahre 1920 gemachte Einschätzung in Erinnerung zu bringen. (Gesammelte Werke, Band 17, Seite 373, Russische Ausgabe.) Genosse Lenin schrieb folgendes:

„Unmittelbar vor der Oktoberrevolution in Rußland und bald nach ihr beging eine Reihe vorzüglicher Kommunisten in Rußland einen Fehler, an den man sich bei uns jetzt ungern erinnert. Warum ungern? Weil es ohne besondere Notwendigkeit unrichtig ist, an solche Fehler zu erinnern, die gänzlich gutgemacht sind. In einigen Wochen, spätestens in einigen Monaten haben alle diese Genossen ihre Fehler eingesehen und sind auf die verantwortlichen Partei- und Sowjetposten zurückgekehrt." Entgegen dem Rate des Genossen Lenin erinnert sich Genosse Trotzki gern an diesen Zwischenfall. Warum? Weil ihm das aus **fraktionellen** Erwägungen heraus vorteilhaft erscheint.

2. Das Beispiel der Petersburger Meinungsverschiedenheiten im Jahre 1921 ist an den Haaren herbeigezogen. Es hat dort keinerlei Fraktionen gegeben. Die Meinungsverschiedenheiten wurden, wie es Bolschewisten geziemt, auf organisiertem Wege mit Hilfe der Parteizentrale überwunden. Beide streitende Teile haben ihre früheren Meinungsverschiedenheiten längst vergessen.

3. „Entgegen der Redaktion der „Prawda" bin ich nicht der Meinung, daß mit dem Augenblicke der Veröffentlichung der Thesen über die wirtschaftlichen Fragen der Partei das Recht (!!) zur Fortsetzung der Erörterung der innerparteilichen Fragen aufhört" — schreibt Genosse Trotzki.

Das heißt beim Genossen Trotzki — „zur Ereiferung haben wir ja nachher Zeit". Was würde Genosse Trotzki geschrieben haben, wenn er sich entschlossen hätte, sich schon jetzt zu ereifern?

Wo wurde irgend jemand eine „Rechtes" beraubt und durch wen? Lassen Sie das, Genosse Trotzki! Je mehr Sie Ihren ersten Brief über den „neuen Kurs" erläutern, um so mehr enthüllen Sie selbst Ihren Fraktionsgeist und um so mehr werden Sie 99 Prozent der gesamten Partei gegen Ihre Irrtümer zusammenschließen.

Library
University of Texas
Austin, Texas

5. Die Strategie des Genossen Trotzki. — Theoretische Voraussagungen oder fraktioneller Schachzug?

Der riesige „erläuternde" Artikel des Genossen Trotzki bezüglich der „Parteigenerationen" und der „gesellschaftlichen Zusammensetzung der Partei" ist eine Art „Obergerichtserläuterung". Das, was Genosse Trotzki in seinem Brief an die Rayonversammlungen sehr scharf, so scharf aufgerollt hat, daß er sofort einen ungeheuren Unwillen der alten Parteigenossen gegen seine „Linie" hervorgerufen hat, verschwindet jetzt förmlich in theoretisierenden Ausführungen allgemeinen Charakters. Da aber viele dieser Ausführungen an und für sich richtig sind, so ist es natürlicherweise leichter, in den Wattedecken dieser Ausführungen die „Stecknadeln" zu verstecken, die gegen die alten bolschewistischen Kaders, und vor allem gegen die Parteizentrale gerichtet worden sind.

Wir müssen daher vor allem daran erinnern, wie Genosse Trotzki in der ersten Variante der Analyse dieses Problems („Die Alten" und „Die Jungen") diese Frage angefaßt hat.

Auf die Möglichkeit einer Ausartung der „nächsten Schüler Lenins" anspielend, schrieb Genosse Trotzki:

„Eine Ausartung der „alten Garde" war in der Geschichte wiederholt zu beobachten. Nehmen wir das jüngste und leuchtendste geschichtliche Beispiel: Die Führer und die Parteien der 2. Internationale. Wissen wir doch, daß Wilhelm Liebknecht, Bebel, Singer, Victor Adler, Kautsky, Bernstein, Lafargue, Guesde u. a. direkte und unmittelbare Schüler von Marx und Engels waren. Wir wissen jedoch, daß alle diese Führer — die einen zum Teil, die anderen gänzlich — in der Richtung des Opportunismus ausarteten in der Umgebung der parlamentarischen Reformen und des starken Wachstums des Partei- und Gewerkschaftsapparates. Wir sahen ganz besonders scharf am Vorabend des imperialistischen Krieges, wie der gewaltige sozialdemokratische Apparat, gedeckt durch die Autorität der alten Generation, zur größten Bremse der revolutionären Entwicklung wurde. Und wir müssen sagen — gerade wir, die „Alten" —, daß unsere Generation, die natürlich die führende Rolle in der Partei spielt, allein noch keine an sich hinreichende Garantie gegen eine schrittweise und unmerkliche Schwächung des proletarischen und revolutionären Geistes in sich schließt, **falls wir zulassen, daß die Partei ein weiteres Anwachsen und eine Festlegung der bürokratischen Methoden der Politik des Apparates erleidet,** die die junge Generation in passives Material der Erziehung verwandelt, und unvermeidlich eine Entfremdung zwischen dem Apparat und der Masse, zwischen den Alten und den Jungen herbeiführt."

Gleichzeitig empfiehlt Genosse Trotzki der „Jugend", die er in den Vordergrund stellt, „die revolutionären Formen mit Kampf zu erobern", sich ein **„eigenes Gesicht"** (von uns halbfett — Redaktion „P.") auszuarbeiten, das sich offenbar vom „Gesicht" der **Gesamtpartei** unterscheiden soll. Hierbei hat Genosse Trotzki die Gefahren, die auf dem Wege der Jugend stehen, überhaupt nicht erwähnt, kein Wort über die Möglichkeit einer Ausartung der Jugend gesagt und keine Zeile darüber geschrieben, daß das „eigene Gesicht" sich als ein für den Kommunismus **fremdes** „Gesicht" herausstellen kann. Mit einem Wort: den alten Kaders und der Zentrale der Partei (in erster Reihe gerade dieser letzteren) wird im Wege einer historischen Analogie eine „Anspielung" auf die Möglichkeit einer Ausartung in eine sozialverräterische Bande gemacht; in bezug auf eine mögliche Ausartung der Jugend wird aber der stilistische Griff des Verschweigens angewendet.

Der „Sinn dieser Philosophie" war einem jeden, selbst einem der in der Politik nicht besonders gut beschlagen ist, klar. Genosse Trotzki leitete eine Attacke gegen die Zentrale und die alten Parteikaders ein und ist bestrebt, sich in dieser Attacke auf die Jugend zu stützen und alle Seiten, so-

810217

wohl die starken, wie die schwachen, dieser Jugend (mangelnde bolschewistische Stählung usw.) hierbei auszunützen.

Jetzt macht Genosse Trotzki erstaunte Augen wegen des „Argwohns“ (!) und des „Apparat-Hochmuts“ (!!) jener zahlreichen Genossen, die offenbar einen schlechten Geschmack besitzen und es nicht besonders lieben, wenn man sie — und dazu noch ohne Anführung irgendwelcher ernster Beweise — zur Sippe der Sozialverräter rechnet. Genosse Trotzki stellt die Sache so dar, als ob es sich um die Erörterung einer theoretischen Möglichkeit, um „marxistisches Voraussehen“ usw. usw. handeln würde.

Hier müssen wir entschieden protestieren.

Man kann jede beliebige theoretische Frage, darunter auch die Frage über Ausartung der Partei, der Sowjetmacht, der Zentrale — jeder beliebigen Organisation und Person, erörtern. Einige Genossen haben diese Fragen schon längst, lange vor den jetzigen Diskussionen angeschnitten. Genosse Trotzki ist ja aber nicht mit einem Referat in der Sozialistischen Akademie hervorgetreten, sondern wendete sich zur Zeit einer erbitterten Parteidiskussion über den Kopf der Zentrale hinweg unmittelbar an die mit der Diskussion aktuellster Fragen beschäftigten Parteiversammlungen! Das aber ist gerade der **Kern der Frage.**

Genosse Lenin sagte auf dem X. Kongreß hinsichtlich gewisser oppositioneller Aktionen:

„Seht Ihr denn nicht den Unterschied zwischen der Propaganda von Ideen innerhalb kämpfender politischer Parteien und einem Meinungsaustausch in Fachveröffentlichungen und Sammelbüchern? . . . Wer für das Studium von Engelszitaten bis in die Feinheiten Interesse hat — bitte sehr. Es gibt Theoretiker, die der Partei stets einen nützlichen Rat geben werden. Das ist unentbehrlich. Sieht das aber einem Kampf von Plattformen ähnlich, kann denn das verwechselt werden? Keiner, der unsere politische Lage richtig erfassen will, wird das verwechseln.“ (Protokoll Seite 284.) Genosse Trotzki ist aber — vielleicht aus dem Grunde, weil er nicht wünscht, „unsere politische Lage richtig zu erfassen“ — die ganze Zeit hindurch vergeblich bemüht, diese Sachen zu **verwechseln.** Niemand würde dem Genossen Trotzki wegen der Erörterung „theoretischer Möglichkeiten“ auch nur ein Wort des Tadels gesagt haben. Das Wesen der Sache liegt aber gerade darin, daß wir es mit einer scharf hervortretenden plattformgemäßen, **politischen** Aktion zu tun haben. Diese Aktion ist nichts anderes als eine **Attacke gegen die Zentrale mit Hilfe äußerst schwerwiegender** (für die Zentrale einer revolutionären Partei schwerwiegendster) **Beschuldigungen, mit dem Wunsch, sich hierbei auf die noch nicht genügend erfahrene Jugend zu stützen.** So und nur so kann der „strategische Plan“ des Genossen Trotzki eingeschätzt werden.“

6. Die historische Stellung des „neuen Kurses“.

Genosse Trotzki und die Vertreter der gegenwärtigen Opposition lieben es, die Sache überhaupt so darzustellen, daß wir vor einer neuen Epoche, einer neuen Periode stehen, der der „neue Kurs“ entspricht. Der neue Kurs ist der Kurs der neuen Epoche — so kann gedrängt die grundlegende These des Genossen Trotzki und der gesamten „nichtfraktionellen“ Fraktion formuliert werden. Durch eine solche Einstellung soll der Vorstellung von dem „neuen Kurs“ eine stärkere Ueberzeugungskraft verliehen und gleichzeitig die Kurzsichtigkeit oder Blindheit der Anhänger der Zentrale bloßgestellt werden.

Dem Wesen der Sache nach ist aber eine solche Einstellung der Frage von Grund aus unrichtig. Sie hätte nur in dem Falle einen Sinn, wenn wir eine solche Einschätzung der internationalen Lage als richtig anerkennen würden, die die Sache der internationalen proletarischen Revolution **begräbt,** mit anderen Worten, wenn wir als **opportunistische Liquidatoren** dieser Revolution auftreten würden. Eines von beiden: entweder sind bei dem Genossen Trotzki und seinen Anhängern die Worte „Epoche“, „Periode“ usw. bloß die üblichen Uebertreibungen nach Art der vom Genossen Lenin verspotteten „Produktionsatmosphäre — und dann haben wir es einfach mit einer nicht ernsten Einstellung der Frage zu tun. Oder werden diese Worte ernst genommen — dann müssen sie sich aber unvermeidlich auf eine opportunistische „Umschätzung aller Werte“ auf eine Revision unserer Vorstellungen über den Gang der internationalen Revolution stützen.

Im Interesse der Objektivität und einer wirklichen Klärung des Streites müssen wir bemerken, daß kurz vor der Diskussion Genosse Trotzki selbst wiederholt erklärt hat, daß wir, wenn es sich um die Frage der „Epoche“ handelt — nur vor einer Atempause stehen, während der die Gewehre gereinigt und die Stiefel geschmiert werden sollen. Bleibt aber Genosse Trotzki dem Wesen der Sache nach bei seiner alten Meinung — und wir sind überzeugt, daß er die Sachen gerade so beurteilt —, so ist eine Beurteilung des gegenwärtigen Zeitabschnittes als irgendeiner „epochalen“ Periode völlig unbegründet und direkt falsch. Genosse Trotzki benötigte diese Uebertreibung nur, um die angebliche Engstirnigkeit der Partei-Orthodoxen, seinem fraktionellen Standpunkt entsprechend, zu unterstreichen. Auf diese Weise kann man aber die Partei nur verwirren und nicht ihr helfen, sich in der wirklichen Sachlage zurechtzufinden. Im Interesse fraktioneller Ziele verzichtet Genosse Trotzki auf eine objektive Analyse, die für einen Marxisten am unentbehrlichsten ist.

Nie darf vom Standpunkte realer revolutionärer Politiker das versprochen werden, dessen Undurchführbarkeit von vornherein feststeht. Nie darf im Interesse der Gewinnung gewisser Chancen in einem vorübergehenden fraktionellen Kampf die Partei in grundlegenden Fragen irregeführt werden. Nie dürfen Schwierigkeiten, die auf unserem Wege stehen, verschwiegen werden.

Haben wir es **lediglich** mit einer (wenn auch verhältnismäßig andauernden) Atempause zu tun, so ist von keiner „Periode“, und um so weniger von einer „Epoche“ (Preobraschenski) die Rede. Während der Dauer von **Kampfhandlungen** muß der „neue Kurs“ unvermeidlich eingeschränkt werden. Niemand wird behaupten, mit Ausnahme jener „Bulgärdemokraten“ (Apropos, warum sollte dieses Pseudonym nicht aufgedeckt werden? — sollte es tatsächlich Sapronow „selbst“ sein?), über die Genosse Trotzki schreibt, daß wir zur Zeit von Kämpfen sowohl auf Diskussionen wie auch auf manches andere zu verzichten haben werden.

Aus den oben angeführten Erwägungen kann aber keinesfalls ein Argument **gegen** den „neuen Kurs“ gemacht werden. **Gerade darum, weil wir nur eine Atempause haben, gerade darum müssen wir diese** Zeit (nicht „Epoche“, nicht „Periode“, sondern einfach Atempause) **mit der äußersten Intensivität ausnützen.**

Wir stehen nicht vor Jahrzehnten friedlicher Aufbauarbeit und lediglich Kulturaufgaben: wir stehen vor einer „Periode“ und „Epoche“ erbitterter „Bürgerkriege und Völkerschlachten“ (Marx). Wir haben **jetzt** eben nur eine Atempause; wollen wir daher diese Atempause mit der ganzen, Kommunisten eigenen Energie ausnützen, wollen sie aus allen Kräften ausnützen, um besser gerüstet in den Kampf zu treten, denn die Stunden dieser Atempause sind vielleicht nicht gar so lang. **So muß der revolutionäre bolschewistische Marxist diese Frage einstellen.**

Stellen wir diese Frage so ein, so werden wir dem neuen Kurs seine richtige historische Stellung zuweisen. Es wird dann bei uns kein Geschrei von einer „Epoche“, keinen organisatorischen Fetischismus, keine „demokratischen Illusionen“ und schließlich keinerlei falsche Vorstellungen über den Charakter unserer Zukunft geben. Nur ein „Bulgärdemokrat“ wird diese Behauptungen bestreiten wollen. Leider sehen wir aber, daß von dieser — einzig richtigen — Einstellung der Frage bei dem Genossen Trotzki

nicht die Spur vorhanden ist. Auch hier erweist ihm seine „fraktionelle Reizbarkeit" einen schlechten Dienst.

Die **Unumgänglichkeit** des neuen Kurses wird von allen zugegeben. Diese Unumgänglichkeit immer von neuem und neuem zu beweisen, würde heißen, eine offene Tür einbrechen zu wollen. Die Partei muß diese Atempause ausnützen, um die Parteireserven näher heranzuziehen, ihre politische Aktivität, Selbsttätigkeit, Initiative und politische Schulung zu steigern, um auf dieser Grundlage das **bolschewistische** Selbstbewußtsein der Partei auf die höchste Stufe zu bringen, um ihre Disziplin, ihre Geschlossenheit, Einheit usw. auf die höchste Stufe zu heben. Werden wir diese bescheidene, für eine Atempause berechnete Aufgabe durchführen — und wir werden sie ganz bestimmt durchführen —, so wird die Partei in den **neuen Kampf** nicht einfach mit dem „alten Kurs" ziehen, sondern mit einem „alten Kurs", der mit der gesamten Arbeit, die wir jetzt während des neuen Kurses leisten, bereichert sein wird. Die grundlegende Aufgabe ist hier aber nicht die **Entbolschewisierung** der bolschewistischen Partei, wie das Genosse Trotzki will, sondern (im Wege von Diskussionen, Erläuterungen, Kontrollierung durch die politische Erfahrung usw.) die „Bolschewisierung" jener jungen Parteireserven, die zum aktiven Partei- und politischen Leben erwachen.

Es gibt kein Uebel ohne eine gewisse gute Seite: aus der Erläuterung der Fehler des Genossen Trotzki werden die neuen Mitglieder der Partei lernen, was der Bolschewismus ist.

7. Die grundlegenden Etappen in der Entwicklung unserer Partei.

Genosse Trotzki wendet sich, indem er die historische Stellung des neuen Kurses nach seiner Art begründet, zur Geschichte unserer Partei.

Schematisch — schreibt Genosse Trotzki — kann diese Geschichte in vier Perioden zerteilt werden:

a) Die in der Geschichte beispiellose, ein Vierteljahrhundert dauernde Voroktober-Vorbereitung.
b) Oktober.
c) Die Nachoktober-Periode.
d) Der „neue Kurs", d. h. die jetzt einsetzende Periode.

Schon aus dieser „schematischen Darstellung" des Genossen Trotzki geht die gleiche Uebertreibung, die Genosse Trotzki bei der Einschätzung des „neuen Kurses" zuläßt, hervor. Sind die Erwägungen des Genossen Trotzki selbst, die er aber jetzt vergessen hat, über die „Atempause", während der „die Gewehre gereinigt und die Stiefel geschmiert werden sollen", richtig, so ist ein Schema, in welchem die **„Vierteljahrhunderts-Periode" der Voroktober-Vorbereitung der „Periode" des gegenwärtigen neuen Kurses gleichgestellt wird, völlig unzulässig.**

Auch hier, in diesem Schema ist der gleiche „strategische Plan" des Genossen Trotzki zu sehen. Denn was kommt bei ihm eigentlich heraus?

Die Voroktober-Periode ist bloß eine Vorbereitung; Oktober ist eine „Prüfung der großen Vergangenheit der Partei"; die Nachoktober-Periode ist die faktische Diktatur der alten Kaders mit schweigsamer Gehorsamkeit der übrigen. Und nur die „neue Periode", als dessen Paten (ohne jede Berechtigung hierzu), sich die Opposition mit dem Genossen Trotzki an der Spitze betrachtet, leitet die eigentliche Geschichte einer „halbmillionenköpfigen Partei" ein, die **zum ersten Mal** sich als eines vielmillionenköpfigen Kollektivs bewußt geworden ist"; somit wird die gesamte Vergangenheit der Partei bis zu den Manifesten der Opposition im Grunde genommen zur „Vorgeschichte" der Partei gemacht, deren wirkliche Geschichte mit dem Anfang des neuen Kurses einsetzt.

Man kann es ja ohne weiteres hinnehmen: es ist angenehm, sich für den Grundleger der eigentlichen Parteigeschichte zu halten, indem man gleich-

zeitig als strenger Ankläger gegen die alten Parteikaders auftritt. Das Unglück besteht aber darin, daß diese Partei-„Historiosophie" nicht im geringsten dem objektiven Gang der Ereignisse ähnlich sieht. Sie ist nur eine verzerrte Wiederspiegelung dieses Ganges der Ereignisse im fraktionellen Spiegel, der „nicht-fraktionellen" Fraktion.

Wird die alte Geschichte so unterschätzt, so folgt daraus zwangsläufig auch eine Unterschätzung der alten Kaders, der alten Leitung, der alten Leninschen Tradition. Das ist der Sinn der historischen Disposition, die Genosse Trotzki fertig gebracht hat.

Gewiß spricht Genosse Trotzki im Vorbeigehen von der „großen Vergangenheit" der Partei, von der „in der Geschichte beispiellosen" Vorbereitung. Er geht aber im Grunde über die Linie dieser „Vorbereitung" hinaus, denn die Partei hat sich hier im Kampfe gegen **alle** Abarten des Opportunismus und der opportunistischen Schwankungen und Halbheiten „vorbereitet".

Vergleicht damit, wie Genosse Lenin die Frage eingestellt hat. In seinem wahrlich genialen strategischen und taktischen Werk: „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit der kommunistischen Bewegung" schreibt Lenin:

„Die Erfahrung der siegreichen proletarischen Diktatur in Rußland hat anschaulich gezeigt, daß die unbedingte Zentralisierung und Disziplin (Hört! — Redaktion „P.") des Proletariats eine der grundlegenden Bedingungen für den Sieg über die Bourgeoisie ist."

Damit befaßt man sich oft. Aber bei weitem ungenügend denkt man darüber nach, was das bedeutet und unter welchen Bedingungen es möglich ist. Sollten die an die Sowjetmacht und die Bolschewisten gerichteten Ausrufe der Begrüßung nicht **öfter** (vom Verfasser halbfett. Redaktion „P.") von **der ernstesten Analyse** (vom Verfasser halbfett) der Gründe von der Tatsache begleitet sein, daß es den Bolschewisten gelungen ist, eine für das revolutionäre Proletariat unentbehrliche Disziplin auszuarbeiten?" Und weiter:

„Der Bolschewismus besteht als eine Strömung des politischen Gedankens und als politische Partei seit 1903. Nur eine Geschichte des Bolschewismus **während der gesamten** (vom Genossen Lenin halbfett) Periode seines Bestehens kann zufriedenstellend erklären, warum es ihm gelungen ist, eine für den Sieg des Proletariats unentbehrliche Disziplin auszuarbeiten und unter den schwierigsten Bedingungen zu bewahren."

Das ist es gerade! Man muß sich **je öfter** gerade zu der Vorbereitung wenden. Man muß aufs **ernsteste** die Vergangenheit analysieren, und den Bolschewismus während der **gesamten** Periode seines Bestehens untersuchen. Das ist etwas ganz anderes als das, was wir bei dem Genossen Trotzki sehen.

Auch Lenin hat seine „Periodisierung".

Im gleichen Werke über die „Kinderkrankheit" finden wir einen ganzen Abschnitt unter der Ueberschrift „Die Hauptetappen in der Geschichte des Bolschewismus". Genosse Lenin führt folgende sieben Etappen an: Die Jahre der Vorbereitung der Revolution (1902—1905); die Revolutionsjahre (1905—1907); die Jahre der Reaktion (1907—1910); die Jahre des Aufstiegs (1910—1914); der erste imperialistische Weltkrieg (1914—1917); die zweite Revolution (von Februar bis Oktober); die Oktober-Revolution und die Periode der Herrschaft. Genosse Lenin hatte nicht eine ausführliche Analyse der auf Oktober folgenden Etappen zur Aufgabe. Sieht aber, was Genosse Lenin schon über die **erste** Periode (1902—1905) schreibt:

Alle Fragen, derentwegen in den Jahren 1905—1907 und 1917—1920 der bewaffnete Kampf der Massen stattgefunden hat, können (und müssen) in Keimgestalt in der damaligen Presse verfolgt werden." Im allgemeinen gelangt Genosse Lenin zur Schlußfolgerung, daß auch die Fragen innerparteilichen Charakters (über die „Führer", organisatorische Formen usw.)

nicht ohne eine Analyse dieser vergangenen Periode begriffen werden können. Auf die Frage: „Gegen welche Feinde innerhalb der Arbeiterbewegung richtete sich der Kampf, in welchem der Bolschewismus heranwuchs, er sich stärkte und stählte“ (Abschnitt 4), antwortet Genosse Lenin:

„Erstens und hauptsächlich im Kampfe gegen den Opportunismus.

Zweitens gegen das „kleinbürgerliche revolutionäre Wesen.“

Genosse Lenin führt auch ein Beispiel aus dem Gebiete dieses Kampfes des Bolschewismus an, ein Beispiel, das auch unmittelbar für unsere Zeit äußerst lehrreich ist:

„Angriffe gegen die „Diktatur der Führer“ hat es in unserer Partei immer gegeben. Auf die ersten kann ich mich aus dem Jahre 1895 besinnen. Auf dem IX. Kongreß unserer Partei (IV. 1920) gab es eine kleine Opposition, die ebenfalls gegen „Führerdiktatur“, „Oligarchie“ usw. sprach.“ Genosse Lenin, der diese Erscheinung zu jener Zeit nicht für „schrecklich“ hielt, trat aber vom Standpunkt des **Bolschewismus**, der „im Kampfe auch gegen solche kleinbürgerlichen Schwankungen erstarkte“, gegen diese kleinbürgerliche Tendenz auf.

Genosse Trotzki möge daher nicht zürnen, wenn wir, dem Beispiele Lenins folgend, in seiner gegenwärtigen Stellungnahme Rückfälle seines längst vergessenen Standpunktes, jene Schattierungen des „politischen Gedankens“ aufdecken, gegen die sich der Kampf, in welchem der Bolschewismus „heranwuchs und erstarkte“, richtete.

Kehren wir aber zum Schema des Genossen Trotzki zurück. Lassen wir die Voroktober- und Oktoberperiode beiseite und fassen wir die Charakteristik der dem „neuen Kurs“ unmittelbar vorangehenden „Nachoktober-Periode“ ins Auge. Genosse Trotzki charakterisiert diese Etappe folgendermaßen:

„Nach der Eroberung der Macht beginnt das rasche Wachstum der Partei und sogar ihr ungesundes Anschwellen. Von ihr angezogen wurden, wie von einem mächtigen Magnet, nicht nur die wenig bewußten Elemente der Werktätigen, sondern auch offenbar fremde Elemente: Streber, Karrieristen und politische Mitläufer. In dieser überaus chaotischen Periode erhält sich die Partei als bolschewistische Partei nur kraft der faktischen inneren Diktatur der alten Garde, die sich im Oktober überprüfte. In den Fragen von irgendwie prinzipieller Bedeutung nahmen die neuen Mitglieder der Partei — nicht nur aus der Mitte der Werktätigen, sondern auch die fremdartigen Elemente — fast widerspruchslos die Führung der älteren Generation an.“

Ist diese Charakteristik richtig? Unseres Dafürhaltens ist das bei weitem **nicht der Fall**. Aus dieser Charakteristik geht hervor, daß in der Nachoktober-Periode nur die „alten Kaders“ die Befehlsgewalt hatten und daß fast niemand aus den Neuen auf führende Partei- und Sowjetposten gestellt wurde. Das ist eine offenbare und sehr große Uebertreibung, die schädlich und objektiv völlig falsch ist.

Aus den oben angeführten Feststellungen des Genossen Trotzki geht in der Tat hervor, daß die Partei und ihre führenden Kreise es nicht nur nicht im geringsten verstanden haben, die Aufgabe der Hinzuziehung der neuen Parteischichten zur aktiven politischen und Aufbauarbeit zu lösen, sondern die Lösung dieser Aufgabe nicht einmal in Angriff genommen hatte. Ist das aber wahr? Darf man die Sache ohne weiteres so darstellen und die Geschichte unserer Partei so schildern? Wenn das so wäre, wenn die „alten Kaders“ durch eine solche chinesische Mauer von den jungen Mitgliedern unserer Organisation getrennt gewesen wären, wenn keinerlei innere Umarbeitung dieser jungen Mitgliedschaft vor sich gegangen wäre, wenn es zwischen ihnen und den „Alten“ keinerlei Bande gegeben hätte, so — entschuldigen Sie gütigst, Genosse Trotzki — wären wir von unseren Feinden

schon längst kurz und klein geschlagen. Wir haben sehr viele neue Leute zum aktiven Leben hinzugezogen und haben sie auf führende Posten gestellt.

Noch auf dem X. Kongreß hat Genosse Lenin erklärt:

„Wenn behauptet wird, daß es bei uns ein Mißtrauen gegenüber der Arbeiterklasse gibt, daß wir keine Arbeiter in die führenden Organe zulassen (hören Sie nur Genosse Trotzki! — Redaktion „P.“), so ist das durchaus falsch. Jeden irgendwie erträglichen Administrator aus den Reihen der Arbeiterklasse suchen wir, nehmen ihn mit Freude und prüfen ihn. Ich erwähnte schon, daß die entgegengesetzte Behauptung eine Unwahrheit ist, daß wir an dem Mangel an Kräften leiden und die geringste Hilfe eines irgendwie verwendbaren Menschen — und eines Arbeiters schon dreifach —, mit der äußersten Bereitwilligkeit nehmen.“ (Protokoll 67.)

So kennzeichnete Genosse Lenin die Sachlage.

Hat etwa einfach „der Alte gelogen?“ Oder sind die Behauptungen des Genossen Trotzki eine Unwahrheit?

Unseres Dafürhaltens hat Genosse Trotzki auch hier stark übertrieben. Man könnte zählen, wieviel neue nach Oktober eingetretene Mitglieder der Partei bei uns an führenden Stellen in der Armee, im Wirtschaftsleben, im Administrations- und Staatsapparat und im Parteiapparat stehen. Die Zahl, die wir erhalten würden, wäre nicht gar so klein. Genosse Trotzki vermengt hiermit **eine andere** Frage, und zwar die folgende:

Während der Periode des Bürgerkrieges und nachher während der Periode der riesigen Schwenkung und der innerparteilichen Hinüberwerfung der Kräfte an die Wirtschaftsfront (sowohl der Alten wie der Jungen), hat sich das Gebiet des spezifischen **parteipolitischen Lebens** eingeschränkt, denn die Kräfte wurden zur „praktischen Arbeit“ abgelenkt. Wir wiederholen aber, daß dies **alle** Mitglieder der Partei betroffen hat. Das ist eine **andere**, zwar sehr ernste, aber **andere** Frage.

Genosse Trotzki hat somit offenbar übertrieben und zu weit gegriffen. Aber auch diese Uebertreibung hat eine Bedeutung vom Standpunkte fraktioneller Strategie: Sie soll das „prinzipielle“ des neuen Kurses schärfer hervorheben, aus dem letzteren eine „Epoche“ machen, einen noch größeren Keil zwischen die alten Kaders und die Jungen schlagen und noch stärker das „Veraltetsein“ dieser „alten Kaders“ hervorheben. Auch hier sehen wir die konsequente Durchführung des alten fraktionellen „Plans“.

8. Die „Alten“ und der „neue Kurs“.

Unsere gegenwärtige „Atempause“, die eine objektive Bedingung und eine Garantie dafür ist, daß der „neue Kurs“ durch unsere Partei voll durchgeführt werden kann, ist eine Atempause zweierlei Art. Erstens machen wir jetzt einen Zeitabschnitt durch, in welchem wir den „Segen des Friedens“ genießen können. Andererseits können wir der „Belebung“ des innerparteilichen Lebens eine größere Aufmerksamkeit widmen, da die Partei im großen und ganzen schon einen genügenden Kader von Wirtschaftsfunktionären und Administratoren zusammengestellt hat. Sie hat jetzt Zeit, die sie früher nicht hatte. Diese Zeit muß ausgenützt werden, um die innere Tätigkeit der Partei, aller ihrer Schichten und Zwischenschichten, sowohl der Alten wie besonders der „Jungen“, im höchstmöglichen Grade rege zu gestalten. Es unterliegt keinem Zweifel — in dieser Frage gibt es keine Meinungsverschiedenheiten —, daß wir während des gegenwärtigen neuen Kurses die politische Aktivität und die Geistestätigkeit aller Mitglieder der Partei auf eine möglichst hohe Stufe bringen müssen, was nur durch die Methoden der innerparteilichen Demokratie erreicht werden kann. Wir behaupten aber, **daß der Streit nicht um diese Frage geht.**

Der Streit findet um die Frage statt, ob dies auf einem solchen Wege geschehen soll, daß die junge Mitgliedschaft der Partei von den alten Partei-

kaders geistig näher herangezogen und assimiliert werden wird, oder in der Weise, daß bei uns eine neue Partei geschaffen wird, wo eine im bolschewistischen Sinne nicht genügend feste Jungmitgliedschaft unter der Leitung von Genossen, die vom Leninismus ablenken, versuchen wird, die grundlegenden bolschewistischen Kaders auf die eigene Art, d. h. nicht nach dem Leninschen Muster, umzuarbeiten.

So steht es mit der Frage.

Genosse Trotzki, der die gesamte Geschichte der Partei als eine Vorbereitungsstufe für den neuen Kurs darstellt, stellt die gesamten gegenseitigen Beziehungen im Grunde **auf den Kopf. Nicht die alte Garde soll die Neuen mit sich führen, sondern die Neuen sollen die alte Garde führen.** Und da Genosse Trotzki eben der Meinung ist, daß von allen „Alten" er allein das Richtige weiß, so kommt das Resultat heraus, daß die alte Garde durch den von „Fraktionsgeist" und „Zirkelwesen" freien Genossen Trotzki mit Hilfe der tatfreudigen jungen Mitgliedschaft „richtiggestellt" werden muß.

Das ist ein offenbar **demagogischer** Standpunkt, der sehr wenig mit dem Leninismus gemein hat.

Indem Genosse Trotzki die Zeitrechnung der Partei mit dem Anfang des „neuen Kurses" anfängt, wiederholt er einen seiner alten Irrtümer.

Noch im Jahre 1914 schrieb Genosse Trotzki in seiner Wiener Zeitschrift „Borjba" (Der Kampf):

„Die vorrevolutionäre Sozialdemokratie war bei uns nur ihrer Idee, ihren Zielen nach eine **Arbeiterpartei.** In Wirklichkeit stellte sie eine Organisation der marxistischen Intelligenz dar, die die erwachende Arbeiterklasse mit sich führte."

Genosse Lenin (siehe „Prosweschtschenie", 1914, Nr. 5, Artikel W. Iljins gegen Trotzki „Ueber die durch Geschrei über die Einheit gedeckte Zerstörung der Einheit") fiel damals mit der gesamten Kraft seiner Logik über den Genossen Trotzki her.

Jetzt ist Genosse Trotzki genau so der Meinung, daß die halbmillionenköpfige Partei erst in Entstehung begriffen ist, daß es früher „nur den Apparat" gegeben hat, der die Befehlsgewalt hatte und dem schweigend Gefolgschaft geleistet wurde.

Der Bolschewismus unterschied sich stets vom formellen Demokratismus der Menschewisten dadurch, daß er die wirklich vorliegenden Verhältnisse innerhalb der Partei sah und auch jetzt sieht. Er verheimlicht nicht vor der Partei und vor der Arbeiterklasse, daß die Partei von Führern geführt wird, daß diese Führer in erster Reihe die fortgeschrittensten Mitglieder der Partei führen, diese letzteren wieder die ihnen im Klassenbewußtsein und Erfahrung folgenden Schichten der Partei führen usw. Das ist eine reale Kette, deren Glieder miteinander verbunden sind; das Ziel ist, die Sache so zu organisieren, daß die Bewußteren die weniger Bewußten führen, daß die weniger Bewußten und **weniger Aktiven immer mehr bewußt und aktiv werden.** Eben diese innere Mechanik ist der **reale Demokratismus.** Der nicht bolschewistische Demokratismus spricht darüber **nicht** gern, da er das nicht für demokratisch hält, sondern **führt** die Arbeiter **irre, verheimlicht** vor ihnen die Wahrheit, **verdunkelt alles mit Phrasen** über „Selbstbestimmung der Partei", schreit gegen die Führer, belehrt aber in Wirklichkeit **nicht eines Besseren, sondern paßt sich dem Schlimmeren an.**

Dadurch erklärt es sich, daß wir uns nicht im geringsten fürchten, jetzt, da es sich darum handelt, bei den Möglichkeiten, die sich gegenwärtig bieten, um das Wachstum der gesamten Masse der Parteigenossen um ein Vielfaches zu steigern, offen zu sagen:

Die alte Garde des Bolschewismus ist das wertvollste Kapital unserer Partei und daher muß sie, diese alte Garde, die Jugend mit sich führen. Gewiß wird sie keinen Groschen wert sein, wenn sie sich in sich verschließen wird, wenn sie die Aufgabe der Hinzuziehung der jungen Mitgliedschaft

zur aktiven Arbeit nicht begreift, wenn sie sich gegen die Jugend „sträuben" wird. Genau so viel wären aber auch jene „Alten" wert, die der Jugend schmeicheln würden, ohne auf ihre Mängel hinzuweisen.

Das ist die richtige Einstellung der Fragen über die „Alten" und den „neuen Kurs".

Wie ist es aber beim Genossen Trotzki?

Beim Genossen Trotzki ist es „ganz verkehrt".

Unternimmt doch gerade Genosse Trotzki seinen Feldzug gegen die „Alten" zu dem Zwecke, um diesen Salto mortale zu machen.

Auf welche Weise geschieht das?

Durch verschiedene Griffe.

Griff Nr. 1: Die Zentrale und die alten Kaders haben das Land zum Verderben gebracht.

Diese Behauptung braucht jetzt wohl nicht mehr widerlegt zu werden. Daß dies eine „Ente" ist, ist auch einem Säugling ersichtlich.

Griff Nr. 2: Den alten Kaders droht das Schicksal der Sozialverräter.

Mit diesem Griff haben wir uns zum Teil schon beschäftigt. Hier müssen aber trotzdem noch einige Worte gesagt werden. Die „Schüler Marx'" arteten überhaupt nicht einfach aus dem Grunde aus, weil der Apparat der Sozialdemokratischen Partei gewachsen ist, wie das Genosse Trotzki darstellt. Sie arteten aus, weil die entsprechenden Staaten anfingen, eine imperialistische Politik zu treiben, die Arbeiter „ihres" Landes durch Almosen aus den Kolonialräubereien zu bestechen, anfingen, die Arbeiterklasse, und insbesondere ihre Aristokratie an der **Raubpolitik des bürgerlichen Staates interessiert zu machen.** Ohne diese grundlegenden wirtschaftlichen Tatsachen hätte es auch kein Wachstum der Sozialverräterei gegeben. Nicht „das Wachstum des Apparates" bildete den Grund seiner Ausartung, sondern die Ausartung war eine Folge der oben angeführten wirtschaftlichen Gründe. Diese gelangten in ihr zum Ausdruck und sie führten ihrerseits nur zu einer **Verschärfung** der allgemeinen Tendenz.

Genosse Trotzki schreibt:

„Die Bürokratisierung droht in ihrer dauernden Entwicklung mit einer Lostrennung von der Masse, mit der Konzentrierung der gesamten Aufmerksamkeit auf die Fragen der Administration, der Auswahl und Versetzung von Leuten mit einer Einschränkung des Gesichtskreises, einer Schwächung des revolutionären Gefühls, d. h. mit einer mehr oder minder opportunistischen Ausartung der älteren Generation oder wenigstens eines bedeutenden Teiles derselben. Solche Prozesse entwickeln sich langsam und fast unmerklich und treten nicht auf einmal hervor. In dieser Wahrnehmung, die sich auf ein objektives marxistisches Voraussehen stützt, irgendeine „Beleidigung", einen „Anschlag" usw. sehen, kann man nur bei einem krankhaften Bürokraten-Argwohn und einem Apparat-Hochmut".

Auch hier ist nicht alles richtig.

Daß die Prozesse der opportunistischen Ausartung sich langsam entwickeln, ist wahr. Daß sie sich aber fast unmerklich entwickeln, ist zu übereilt gesagt. Konnte etwa nicht verfolgt werden, wie der Marxismus von den Bernsteins und den „jungen" (!) Revisionisten entstellt worden ist? Ging etwa das Wachstum des Revisionismus unmerkbar und von allen unbemerkt vor sich? Hat etwa die Ausartung Kautskys nicht die „linken Radikalen", die zukünftigen Kommunisten ins Leben gerufen? Parallel mit der Ausartung des Apparates hat auch die Ausartung sowohl der Ideologie wie der **Politik** der Sozialdemokratischen Partei in der Richtung zum Opportunismus stattgefunden.

Wenn nun Genosse Trotzki seine Beschuldigungen ernst nehmen würde, so müßte er zeigen, wo in der Politik unserer Partei eine Abweichung in der Richtung des Opportunismus vorhanden ist. Wo? Ist es doch eine

ungeheuerliche Annahme, daß zuerst der gesamte „Apparat" ausartet, wobei dieser Ausartungsprozeß die **Politik** der Partei in jungfräulicher revolutionärer Reinheit beläßt und nachher, nach der völligen Ausartung des Apparates, der **politische** Verrat einsetzt. Beide Prozesse müssen notwendigerweise **parallel** vor sich gehen. Wo gibt es aber bei uns opportunistische Abweichungen? Etwa in den Entscheidungen im Zusammenhange mit der deutschen Revolution? Oder sonst wo? **Wo ist die Partei und ihre führende Instanz von der marxistischen revolutionären Linie abgewichen?**

Auf diese Frage gibt es und kann es bei dem Genossen Trotzki keine Antwort geben. Denn **es gibt keine** solche Tatsache. Fehlen aber solche Tatsachen, so ist es klar, wie Genosse Trotzki seine gesamte Beweisführung an den Haaren herbeizerrt.

Theoretisch ist die Gefahr der zukünftigen Ausartung bei uns vorhanden. Sie ist gegeben durch die Möglichkeit des dauernden und allmählichen Sieges der **kapitalistischen** Wirtschaft über die **sozialistische** Wirtschaftsinsel und durch das mögliche allmähliche „Zusammenwachsen" unserer Wirtschafts- und Verwaltungskaders mit der neuen Bourgeoisie. Es gibt aber bei uns keinen einzigen Menschen, der diese Gefahr nicht sehen würde. Die Gesamtpartei und unsere alte Garde, die im Kampfe gegen den Opportunismus aufgewachsen ist, führen einen hartnäckigen Kampf gegen diese Gefahr. Wir kennen keinen einzigen führenden Genossen, der eine „Abweichung" **abseits** von diesem im denkbar höchsten Grade notwendigen Kampf aufweisen würde. Gerade die Entscheidungen der „deutschen Tage" haben gezeigt, daß die Leitung der Partei derart ist, daß sie bereit ist, das Schicksal aller **russischen** revolutionären Eroberungen der **internationalen** proletarischen Revolution halber aufs Spiel zu setzen, natürlich in den durch die Zweckmäßigkeit gezogenen Grenzen. Das beweist am besten, wie sehr sich Genosse Trotzki in seinem beharrlichen Bestreben, eine Attacke gegen die alte bolschewistische Garde zu reiten, „ereifert" hat.

Schließlich wollen wir auf den Griff Nr. 3 hinweisen.

Genosse Trotzki stellt die Sache so dar, daß von den „Alten" niemand, entschieden **niemand** die Unentbehrlichkeit des „neuen Kurses" begreift. Genosse Trotzki schreibt folgendes:

„Wie das nicht selten in der Geschichte vorkam, hat der „alte Kurs" gerade in den letzten Monaten die negativsten und geradezu unerträglichsten Seiten einer Verschlossenheit des Apparates, einer bürokratischen Selbstzufriedenheit und einer Ignorierung der Stimmung, der Gedanken und der Verlangen der Partei an den Tag gelegt. Aus bürokratischer Trägheit ist der Apparat dem ersten Versuchen, die Frage einer kritischen Revision des innerparteilichen Regimes auf die Tagesordnung zu stellen, feindselig gegeneinander geraten. Das bedeutet natürlich nicht, daß der Apparat durch die Bank aus verbürokratisierten Elementen besteht, oder gar aus irgendwelchen eingefleischten und unverbesserlichen Bürokraten. Nicht im geringsten! Die überwiegende Mehrheit der Funktionäre des Apparates, die die jetzige kritische Periode mitmachen und sich ihren Sinn klar machen wird, wird vieles lernen und vieles aufgeben."

Somit werden diese Leute erst nach Durchmachung der Prüfungen der kritischen Perioden so manches lernen (wohlgemerkt, in der Zukunft). Wie ist es aber jetzt? Jetzt, **am Anfang.** Aus dem obigen folgt, daß alle „Alten" gegenwärtig nichts verstehen. Wer wird sie aber lehren? Die Antwort ist klar: Lehren wir sie die „Jugend", an der Spitze einen einzigen „Alten" (allerdings nicht rein Leninscher Prägung), d. h. den Genossen Trotzki.

Alles das ist sehr gut. Aber auch das widerspricht ein wenig der Wahrheit. Denn trotz allem kann Genosse Trotzki die Tatsachen, über die wir im obigen sprachen, nicht in Abrede stellen. Die Zentrale der Partei hat eine Linie in der Richtung des neuen Kurses beschlossen. Die Zentrale wird sich an diesen Kurs halten und wird ihn voll durchführen. Die alten

Parteikader werden ihr darin helfen und wer von ihnen sie daran hindern wird, wird dadurch unsere Parteidisziplin verletzen und der gesamten Partei gegenüber dafür die Verantwortung tragen.

9. Die Jugend und der „neue Kurs".

In seinem ersten Brief über den „neuen Kurs" wies Genosse Trotzki nur auf die Möglichkeit einer Ausartung der „alten Garde" hin. In der „erläuternden" Auslegung macht Genosse Trotzki schon einige Richtigstellungen zu seinem anfänglichen offen strategischen „Schema". Genosse Trotzki schreibt hier:

„Die Hauptgefahr des alten Kurses, wie er sich im Resultate sowohl großer historischer Ursachen wie auch unserer Fehler ergab, besteht darin, daß er die Tendenz aufweist, einige tausend Genossen, die die führende Gruppe darstellen, in immer wachsendem Maße der übrigen Parteimasse als Objekt der Einwirkung entgegenzustellen. Wenn dieses Regime hartnäckig auch weiter aufrecht erhalten bliebe, so würde es letzten Endes zweifelsohne drohen, eine Ausartung der Partei hervorzurufen — und zwar gleichzeitig an ihren beiden Polen, d. h. sowohl unter der Parteijungmannschaft als auch unter dem führenden Personalbestand. Hinsichtlich der proletarischen Grundlage der Partei, der Betriebszellen, der Studierenden usw. ist der Charakter der Gefahr vollkommen klar. Bedeutende Kreise der Partei, die sich nicht als aktive Teilnehmer der allgemeinen Parteiarbeit fühlen, und die keine entsprechende und rechtzeitige Antwort auf ihre Parteifragen erhalten, würden beginnen, für sich ein Surrogat zu suchen, einen falschen Ersatz der Parteiselbsttätigkeit in der Form aller möglichen Gruppierungen und Fraktionsbildungen. In diesem Sinne gerade sprechen wir von der symptomatischen Bedeutung solcher Gruppierungen wie der „Arbeitergruppe".

Und an anderer Stelle:

„Besonders scharf reagiert, wie wir sahen, die studierende Jugend auf den Bürokratismus. Nicht umsonst hat Genosse Lenin vorgeschlagen, zum Kampf gegen den Bürokratismus die Studierenden im breiten Umfange hinzuzuziehen. Ihrer Zusammensetzung und ihren Verbindungen nach spiegelt die studierende Jugend alle sozialen Zwischenschichten wider, die unserer Partei beitreten, und saugt die Stimmungen in sich auf. Infolge ihrer Jugend und ihrer Empfänglichkeit ist sie geneigt, diesen Stimmungen unmittelbar aktive Formen zu verleihen. Als studierende Jugend ist sie bestrebt, zu erklären und zu verallgemeinern. Damit ist nicht gesagt, daß die Jugend in allen ihren Handlungen und Stimmungen durchweg gesunde Tendenzen aufweist. Wenn dem so wäre, da würde das eins von beiden bedeuten: Entweder ist in der Partei alles gut bestellt oder die Jugend hat aufgehört, ihre Partei widerzuspiegeln."

Das ist alles. Folglich besteht beim Genossen Trotzki die ganze Frage erstens in der „Verdrängung" der Jugend durch den Parteiapparat, und zweitens in den widergespiegelten krankhaften Erscheinungen innerhalb der Partei, die nach Auffassung des Genossen Trotzki ebenfalls ein Produkt der von seiten des Apparates stattfindenden „Verdrängung" sind. Die „Deichsel" der Beschuldigung ist wieder gegen die alte Stelle gerichtet, und damit ist die Frage erschöpft. In ihm (dem Apparat) liegt die Wurzel alles Uebels.

Wir müssen von vornherein einen Vorbehalt machen. Inwiefern eine „Verdrängung" von seiten des Apparates **wirklich stattgefunden hat**, insofern ist Genosse Trotzki im Recht. Das ist aber keinesfalls neu und nicht originell. Darüber spricht auch die Resolution der Zentrale.

Der Irrtum des Genossen Trotzki besteht darin, daß er sich nicht die Mühe einer Analyse der inneren Tendenzen in der Entwicklung der Jugend

nimmt, ihre eigenartigen Züge und die besonderen Gefahren, die auf ihrem Wege stehen, nicht sieht oder nicht sehen will.

Sich gegen die Jugend „sträuben" können nur Narren. Sie aber auf die Gefahren, die durch ihr gegenwärtiges Sein bedingt sind, hinzuweisen, ist Pflicht der Parteiführer.

Am verwunderlichsten ist, daß Genosse Trotzki während der Parteidiskussion seine eigenen früheren Reden vergessen hat.

Auf dem XI. Parteikongreß z. B. hat Genosse Trotzki folgendermaßen gesprochen (Protokoll Seiten 119—120):

„Die Uebermittlung der Erfahrungen in bezug auf die Vorbereitung des politischen Niveaus der Parteijugend ist eine äußerst komplizierte Aufgabe, die in bedeutendem Grade (um Gotteswillen, wie schrecklich! — Redaktion „P.") auf pädagogischem Wege (Hört! — Redaktion „P.") gelöst werden könnte; vergessen wir nicht, daß gegenwärtig die Jugend jene Erfahrung des Klassenkampfes, durch die die Partei in der vorangegangenen Periode, d. h. unter dem bürgerlichen Regime geschaffen und gestählt wurde, nicht besitzt. Die Jugend erwacht, lebt unter den Bedingungen des Durcheinanders und des schwerfälligen Aufbaues der zukünftigen sozialistischen Wirtschaft, und dazu noch mit den Komplikationen der NÖP. und alles sonstigen . . . Der Arbeiter weiß nicht, wie er seine Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen und gegen wen er sie richten soll. In unserem Falle wird bei den jungen Arbeitern keine Grundlage der Klassenerfahrung des Kampfes geschaffen. Auf welche Weise soll nun dieser Mangel ersetzt werden? Mit künstlichen Rezepten läßt sich all dies nicht machen: man kann es nur durch eine Hebung seines theoretischen Niveaus im Geiste des Marxismus, im Geiste des Materialismus ersetzen. Das ist die wichtigste Aufgabe der Partei."

Damals hat Genosse Trotzki den grundlegenden Mangel der Jungmannschaft **gesehen, jetzt spricht** Genosse Trotzki kein Wort darüber.

Damals hat Genosse Trotzki die Bedeutung der pädagogischen Methoden überschätzt. **Jetzt** „sträubt" sich Genosse Trotzki gegen diese Methoden, nennt sie „Schulmeisterei", „Erzieherei" usw. Die „ältere Generation", heißt es bei ihm, verwendet gegenüber der Parteimasse in erster Reihe rein schulmäßige, pädagogische Methoden der Hinzuziehung zum politischen Leben: Kurse der politischen Elementarkenntnisse, Prüfung der Parteikenntnisse, Parteischulen usw. Daher eben kommt die Bürokratisierung des Parteiapparates, seine Abgeschlossenheit, sein autarkes (selbstgenügsames) inneres Leben, mit einem Worte, alle jene Wesenszüge, die eine arg „negative Seite des alten Kurses bilden."

So stürzt Genosse Trotzki aus einem Extrem in das andere.

Das aber sei nur nebenbei gesagt. Kehren wir zur Grundlage zurück.

Der erste negative Zug der zeitgenössischen Jugend, richtiger gesprochen, ihrer Lebensverhältnisse besteht darin, daß **sie nicht die Erfahrung des Klassenkampfes hat, die, um die Worte des Genossen Trotzki der „Epoche" des XI. Kongresses zu gebrauchen, die „Partei geschaffen und gestählt hat".**

Ist das richtig oder nicht? Es ist unbedingt richtig.

Ist es wichtig oder nicht? Es ist unbedingt wichtig.

Wollen wir uns nun fragen: Gibt es im Leben unserer **studierenden Jungmannschaft** nicht besondere Bedingungen, solche Bedingungen, die die Gefahren auf diesem „Pol" der Partei noch mehr vertiefen?

Unsere studierende Jugend bildet die jungen Kaders der neuen Parteiintelligenz, die zukünftigen „roten Fachleute". Das ist ein Axiom, d. h. eine Wahrheit, die „keiner Beweise bedarf". Zugegeben. Denken wir aber auch daran, daß **selbst für die „Alten" die Rolle des Fachmannes**, die unentbehrlich, unvermeidlich und historisch gerechtfertigt ist, Gefahren in sich birgt. Darin sind wir alle einverstanden. Es fragt sich nun, ob diese

Gefahren nicht größer sind für jene Genossen, die sich dadurch unterscheiden, daß sie nicht die Erfahrung des Klassenkampfes, die Charakterfestigkeit, die Stählung, die alte revolutionäre Erfahrung, die sich aufgehäuft hat und sozusagen zur „zweiten Natur" geworden ist, besitzen. Sind für solche Genossen das „Durcheinander" die Lockungen der NÖP., die ideologische „Verdunkelung" usw. nicht besonders gefährlich? Besitzen sie nicht eine geringere **„Widerstandskraft" gegenüber den schädlichen Einwirkungen, die** sie von allen Seiten umgeben und noch lange umgeben werden?

Man braucht die Frage nur so anzufassen, um völlig klare Antworten zu erhalten. Gibt es doch für einen Marxisten in dieser Frage nur eine Antwort. Das ist klar wie das Tageslicht.

Wollen wir die Frage theoretisch stellen und versuchen, uns mit einem „marxistischen Vorausssehen" abzugeben, so können wir sagen, daß gerade unsere studierende Jugend auf dem Scheidewege steht und daß folglich gerade sie im höchsten Grade im Sinne einer Wesenswandlung „bedroht" ist.

Wir erlauben uns, ein Zitat aus einer im Auftrage des Pol.-Büros der Zentrale (einschließlich der Stimme des Genossen Trotzki) im Zusammenhange mit einigen ideologischen Entstellungen im Kreise der studierenden Jugend geschriebenen Broschüre anzuführen.

„Unsere Jugend" — lesen wir dort — „steht auf einer **Grenzlinie.** Sie besteht aus neuen Leuten, mit **für die Epoche notwendigen** psychologischen und physiologischen Zügen. Die funktionelle Rolle dieser Jugend oder richtiger gesprochen eines gewissen Teiles derselben, **wird aber vom Gesamtschicksal unserer Revolution abhängen.**

Aus ihr können **amerikanisch-kapitalistische Geschäftsleute, Heerführer,** Unternehmer, Geschäftemacher der bürgerlichen Intelligenz hervorgehen, wenn **unsere Entwicklung in der Richtung unserer Ausartung und unserer Umwandlung in ein bürgerlich-kapitalistisches Land vor sich gehen wird.**

Aus ihr können hervorgehen (und wir hoffen, daß es gerade so geschehen wird) festgebaute, mutige, sachverständige, der **Arbeiterklasse** ergebene **Baumeister der neuen Gesellschaft, wenn wir uns auf einem immer mehr sozialistischen Gleis entwickeln werden.**

Wie kann, wenn wir diesen Prozeß vom gesellschaftlich-psychologischen Gesichtspunkt aus betrachten, die eine Perspektive in die andere hinübergehen?

Sehr einfach.

Der heiße Wunsch nach **schöpferischer Selbstbetätigung** kann sich in **Individualismus** umwandeln.

Der (völlig berechtigte) Wunsch, die marxistische Theorie **weiter** zu entwickeln, kann sich umwandeln in einen **Verzicht** auf den Marxismus.

Der Wunsch nach **Neuem**, der **Enthusiasmus**, kann eine **religiöse** Hülle annehmen.

Hier **gibt es tausende** Abstufungen.

Der Wunsch, „alles zu verstehen und alles zu begreifen", kann sich umwandeln in eine vulgäre Vereinfachungssucht usw.

Anläßlich dieser im Auftrage der Zentrale gerade im Zusammenhange mit den **Krankheitserscheinungen** der Jugend durchgeführten Arbeit hat niemand Einwendungen erhoben.

Jetzt aber haben sich die Zeiten geändert und für die „Epoche" der Diskussionen wurde eine gewisse Umwertung der Werte erforderlich.

Die Charakteristik, die unsere studierende Jugend dort erhielt, war aber völlig richtig, d. h. eine solche, die der **objektiven Wirklichkeit entsprach.**

Nun, gut damit. Das ist im bedeutenden Maße das Gebiet theoretischer Voraussetzungen. Wie steht es aber um die nächste Zukunft und um die Gegenwart? Hier ist für uns nur die Festlegung eines einzigen außer

Zweifel stehenden Satzes wichtig: die Jugend ist weniger standhaft, wenn auch mehr „empfänglich".

Das eine widerspricht nicht im geringsten dem anderen, da sie in beiden Richtungen „empfänglich" ist. Gerade das muß vor allem im Auge behalten werden. Das „eigene Gesicht" der Jugend, über das Genosse Trotzki spricht, kann sich als so „eigen" erweisen, daß es dem Gesicht der Partei, wie es sich in den Kämpfen mit dem Opportunismus herausgestaltet hat, ganz und gar nicht ähnlich sehen wird. Das ist der Grund, warum wir die größte Vorsicht beobachten müssen. Die Aufgabe des Parteiführers besteht nicht darin, **Mißtrauen** zur alten Garde zu säen und die Mängel und Gefahren, die der Jungmannschaft drohen, zu verschweigen, sondern darin, der Jungmannschaft ein kameradschaftliches **Vertrauen** gegenüber den alten Parteikaders beizubringen und der Jugend furchtlos, ehrlich und offen darüber zu sprechen, welche Gefahren ihrer auf dem ihr bevorstehenden glorreichen Wege harren.

Die Jugend ist empfänglich. Sie ist durch **Bevormundung** nicht zu gewinnen, durch **Druck** nicht zu erobern. Das ist richtig. Die Jugend kann nicht im Geiste des „Büffelns" und des „Formalismus" erzogen werden. Die Jugend kann nicht durch die Schule **allein** gelehrt werden. Keiner hat mehr als Lenin darüber gesprochen, daß eine Vereinigung der Theorie mit der Praxis, darunter sowohl mit der Wirtschaftspraxis wie auch mit der parteipolitischen Praxis, erforderlich ist.

All das ist dreifach wahr. Kann der Bürokratismus Erwachsene würgen, so wirkt er sich besonders verhängnisvoll gerade auf die Jugend aus.

Aus diesen absolut richtigen Feststellungen folgt aber keinesfalls, daß eine Leitung der Aelteren oder Erfahreneren, eine Leitung, die ohne kameradschaftliches Zutrauen **undenkbar** ist, überflüssig ist. Dieses kameradschaftliche Zutrauen wird aber durch bissige Sentenzen in der Art jener, mit welcher Genosse Trotzki seinen Artikel über die Alten und Jungen schließt, nicht gestärkt:

„Es ist notwendig, daß die ältere Generation den neuen Kurs nicht als ein Manöver betrachtet, nicht als einen diplomatischen Schachzug, nicht als eine vorübergehende Konzession, sondern als eine neue Etappe in der politischen Entwicklung der Partei."

Genosse Trotzki! Das „diplomatische Manöver" besteht glücklicherweise nur in ihrer Einbildung!

10. Die alten Traditionen und der neue Kurs.

Die ganze Zeit hindurch waren wir bestrebt, den Beweis zu führen, daß beim Genossen Trotzki in einer Reihe von Fragen, sowohl wirtschaftlichen wie allgemein politischen und innerparteilichen, eine Abweichung vom bolschewistischen Anschauungssystem vorhanden ist. Folgt aber etwa daraus, daß wir, wie das einige Genossen darstellen wollen, gegenüber allem Neuen, gegenüber den neuen Erfordernissen des praktischen Lebens blind und taub sind?

Eine solche Folgerung können nur Leute ziehen, die das ABC des Bolschewismus nicht kennen.

Das „Neue", das „Eigenartige" vergessen, hieße — wie Genosse Lenin schrieb — „jenen „alten Bolschewisten" ähnlich werden, die in unserer Partei durch unsinnige Wiederholung einiger fest **eingelernter** Formeln anstatt eines **Studiums** der Eigenart der neuen realen **Wirklichkeit** schon wiederholt eine traurige Rolle spielten." (Lenin XIV, 1. Teil, Seite 28.) Solche Leute „sind in das Archiv der „bolschewistischen" vorrevolutionären Raritäten (man kann es Archiv der „alten Bolschewisten" benennen) zu geben". (Daselbst Seite 29.)

So verspottete Genosse Lenin jene, die das Studium der neuen, in Gestaltung begriffenen Lage durch eine sinnlose Wiederholung alter Formeln und Grundsätze ersetzen. Eine solche scheinbolschewistische Archeologie würde in Wirklichkeit den Tod des Bolschewismus bedeuten.

Die **Weisheit** Lenins besteht aber nicht nur darin, daß er die nie dagewesenden Umstürze in den Beziehungen zwischen den Klassen und die Offenbarung dieser Umstürze auf der Oberfläche des gesellschaftlichen Lebens richtig einschätzte, sondern auch in einem riesigen Gefühl der entsprechenden Proportionen, in einem riesigen richtigen Erfassen der realen Wirklichkeit, wenn sie in der Form bescheidener und kleiner Aufgaben vor uns steht. Lenin versteht sowohl das „Antreiben" wie auch das „Bremsen". Nur bei einer solchen **allseitigen** Erfassung der Ereignisse, Aufgaben, Probleme und Fragen kann eine richtige Leitung der Partei, im Wege der Partei eine Leitung der Arbeiterklasse und im Wege der Arbeiterklasse die Leitung der Bauernschaft, d. h. des gesamten Landes, verwirklicht werden.

Gibt es gegenwärtig bei uns „Neues?"

Gewiß. Dieses Neue zerfällt in eine Reihe von Momenten.

Friede. Wirtschaftlicher Aufstieg. Wachstum der Arbeiterklasse. Wachstum der neuen Bourgeoisie. Hebung des Kulturniveaus der Partei als Ganzes.

Gleichzeitig hiermit eine verhältnismäßige Mannigfaltigkeit der Partei, eine Getrenntheit ihrer Bestandteile und nicht bearbeiteter Reserven.

Außerhalb der Arbeiterklasse und der Stadt die erwachende Aktivität der Bauernschaft.

In der Zukunft die Perspektive von, vielleicht sehr großen, Kämpfen.

All das **erfordert** eine Berücksichtigung. All das macht zur Aufgabe die Hebung der Geschlossenheit der Partei auf Grundlage einer von der Gesamtpartei durchdachten Linie, auf Grundlage des Ueberganges der Parteireserven zur höheren Stufe der Parteientwicklung und der Parteiaktivität. Das steht **außer Zweifel**.

Dem entspricht der verhältnismäßig neue „Neue Kurs", eine Ausbreitung der Rahmen der innerparteilichen Demokratie, die Praxis eines breiten Wahlsystems, einer breit angelegten Erörterung der aktuellen Fragen und die Hebung der Aktivität der gesamten Parteimitgliedschaft.

Aendern etwa aber die neuen Verhältnisse an den alten Grundlagen der bolschewistischen Anschauungen?

In den oben angeführten „Briefen über die Taktik" schrieb Genosse Lenin:

„Die bolschewistischen Losungen und Ideen sind **im allgemeinen** durch die Geschichte voll bestätigt." Ist dieser Satz, **trotzdem** er alt ist, richtig?

Wir zweifeln keinen Augenblick an seiner Richtigkeit.

Ist er aber richtig, so hätte Genosse Trotzki eine für die Partei tausendmal nützlichere Tat vollbracht, wenn er der Partei erzählt hätte, was die Grundlage seines Irrtums zur Zeit Brests und zur Zeit der Gewerkschaftsdiskussion war; was ihn vom Genossen Lenin in den wirtschaftlichen Fragen trennte und wo die Wurzel dieser Unterschiede liegt. Es wäre besser gewesen, wenn Genosse Trotzki angegeben hätte, wo und wann Lenin über die Gruppierungsfreiheit so dachte, wie jetzt Genosse Trotzki denkt, und warum jetzt eine Revision der alten bolschewistischen Tradition zulässig sei.

Es wäre besser gewesen, wenn Genosse Trotzki Stellen aus dem letzten Artikel Lenins, wo Wladimir Iljitsch erzählt, auf welche Weise und aus welchem Grunde unsere Zentrale zu einer „Gruppe mit der höchsten Autorität" wurde, seinen verwunderlichen Beschuldigungen gegen diese „Gruppe mit der höchsten Autorität" gegenübergestellt hätte.

Es wäre besser gewesen, wenn Genosse Trotzki Lenins und seine eigene Stellungnahme zur alten Parteigarde und zu den „Jungen" verglichen hätte usw. Auf diese Weise hätte die Sache der Parteierziehung gefördert werden können.

Wir versuchten, gerade diese Arbeit zu leisten. Viele kurzsichtige oder im Parteisinne nicht genügend erzogene Genossen sehen in dem sich abspielenden Parteikampf einen Kampf von Personen. Sie begreifen nicht, daß hinter diesem Kampf von Personen ein Kampf politischer Tendenzen, ein Kampf von Richtungen innerhalb der einzigen legalen Partei in unserem Lande steht.

Inwiefern diese Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, müssen sie erörtert, müssen sie einer Kritik unterzogen werden. Nur eine solche Diskussion kann fruchtbringend sein. Nur eine solche Diskussion kann das geistige Wachstum unserer Partei fördern. Und nur aus einer solchen Diskussion wird die Partei noch stärker, noch geschlossener und noch einheitlicher, als sie früher war, hervorgehen.

Gedruckt in der Friedrichstadt-Druckerei, G. m. b. H., Berlin SW. 48.